

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die Abspaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr einzufenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 28.

Sonnabend, den 4. April 1896.

6. Jahrgang.

Bekanntmachung,

betreffend die **Kontrollversammlungen** der Mannschaften des Beurlaubtenstandes. Die diesjährigen Frühjahrs-Kontrollversammlungen im Bezirke des Meldeamtes Ramenz finden wie folgt statt:
Mittwoch, den 8. April d. J., vorm. 7, 9 und 11 Uhr in Ramenz, Schützenhaus,
Donnerstag, den 9. April d. J., vorm. 7, 9 und 11 Uhr in Ramenz, Schützenhaus,
Freitag, den 10. April d. J., vorm. $\frac{1}{2}$ 9 Uhr in Schwepnitz, Gasthof,
Freitag, den 10. April d. J., nachm. $\frac{1}{2}$ 1 und 3 Uhr in Königsbrück, Schützenhaus,
Sonnabend, den 11. April d. J., vorm. 7, $\frac{1}{2}$ 10 und mitt. 12 Uhr in Pulsnitz, Schützenh.,
Montag, den 13. April d. J., vorm. 8 und 10 Uhr in Großröhrsdorf, Mittel-Gasthof,
Dienstag, den 14. April d. J., vorm. 9 und 11 Uhr in Crostwitz, Wenkescher Gasthof.
Zu den Frühjahrs-Kontrollversammlungen haben sich sämtliche Dispositions-Urheber, Reservisten, Landwehrlente 1. Aufgebots und Ersatzreservisten, sowie die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften und die noch im Militär-Verhältnis stehenden Halb- und zeitig Ganzinvaliden zu stellen.
Die Einberufung zur Kontrollversammlung erfolgt durch öffentliche Aufforderung. Dies

geschieht, indem in jeder Ortschaft seitens des Gemeindevorstandes in ortsüblicher Weise bekannt gemacht wird, zu welcher Kontrollversammlung die betreffenden Mannschaften zu erscheinen haben.
Die Militärpapiere sind mitzubringen. Nichterscheinen wird bestraft.
B a u g e n , am 27. März 1896.

Rgl. Bezirks-Kommando.

Bekanntmachung.

Alle im Gemeindebezirk **Bretinig** aufhältlichen **Dispositions-Urheber, Reservisten, Landwehrlente 1. Aufgebots und Ersatz-Reservisten**, sowie die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften erhalten hierdurch Befehl,

Montag, am 13. April 1896,

vormittags $\frac{3}{4}$ 10 Uhr,
in **Großröhrsdorf Mittelgasthof** zur Kontrollversammlung einzutreffen.
Die Militärpapiere sind mitzubringen. Nichterscheinen wird bestraft.

Rönlgl. Bezirkskommando Bautzen.

Ostern.

Nun kehrt den alten Sauerteig aus,
Auf daß es Ostern werde im Haus,
In allen Enden und Landen.
Es regt sich wieder in Flur und Hain
Und tausend Stimmen jubeln darein:
Der Lenz ist wieder erstanden.

Des Himmels Blau und der Sonne Strahl
Erwecken die schlummernden Knospen zumal,
Die zarten Gräser ersprießen.
Die Vögel singt wieder ihr fröhliches Lied
Und alle die Vögelin singen mit,
Die Ostern freudig zu grüßen.
Es schmückt sich lachend der Wiesengrund
Mit Gänseblümchen und Veilchen bunt
Am silberglänzenden Bache.
Bom Berge schallen lust'ge Schalmey'n,
D Menschenherz eile, dich zu erfreuen,
Dervor aus dem dumpfen Gemache.

Es rufen die Glocken die fromme Schar,
Gesänge umrauschen des Herrn Altar:
Christ hat die Hölle bezwungen!
Ihn hielt nicht länger die finst're Nacht,
Er hat das ewige Leben gebracht,
Und uns den Himmel errungen!
Bergehst nun des Winters bittere Leid,
Macht euch zu neuem Leben bereit,
Zerprengt die fesselnde Hülle.
Denn gleichwie das Licht die Welt umkreist,
So über allen schwebt der Geist
Unendlicher Liebesfülle.

Deutsches und Sächsisches.

Bretinig, den 4. April 1896.
Bretinig. (Spartassen-Bericht auf März d. J.) In 121 Posten wurden 9546 M. 19 Pf. vereinnahmt, dagegen in 53 Posten 7581 M. 80 Pf. zurückgezahlt, 22 neue Bücher ausgestellt und 7 kassiert.

R a m e n z. Bei der am 30. März erfolgten Verabschiedung des wegen Kränklichkeit in den Ruhestand tretenden Herrn Obergendarm Lahl wurde demselben das ihm durch S. E. Majestät den König verliehene Albrechtskreuz durch Herrn Amtshauptmann v. Erdmannsdorff in feierlicher Weise überreicht.
— An seine Stelle tritt für hiesigen Bezirk Herr Obergendarm Behnisch, seither in Dresden-Pieschen stationiert gewesen.

— Das vorläufige Ergebnis der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 wird jetzt veröffentlicht. Darnach betrug an diesem

Tage die Bevölkerungszahl des Königreichs Sachsen 3,783,014 Personen mit einer Zunahme von 280,330 oder 8 Prozent seit der Zählung von 1890. Die Bevölkerung des amtschauptmannschaftlichen Bezirkes Ramenz beträgt 64,418 Personen mit einer Zunahme von 2140 oder 3,44 Prozent seit 1890. Die vier Städte der Amtshauptmannschaft Ramenz haben Bewohner: Ramenz 7694, Pulsnitz 3433, Königsbrück 3101, Elstra 1453. Unter den 39 Landgemeinden Sachsens mit 5000 Einwohnern und darüber befindet sich Großröhrsdorf mit 6242 Einwohnern mit einer Zunahme von 380 oder 6,18 Prozent seit der Zählung von 1890. Die Bevölkerungszahl der Stadtgemeinden Sachsens betrug am Tage der Volkszählung 48,8 Proz., die der Landgemeinden 51,2 Prozent der gesamten Bevölkerung der Landes.

— Die kürzlich aufgenommene Statistik der Rgl. Sächs. Militärvereine ergibt für den amtschauptmannschaftlichen Bezirk Ramenz 33 Vereine mit 3457 Mitgliedern (inkl. 51 Ehrenmitgliedern und 15 außerordentlichen Mitgliedern). Im letztverstorbenen Vereinsjahre haben dieselben insgesamt an Unterstützungen in Krankheitsfällen 3526 M. 29 Pf., in Todesfällen 1273 M. 80 Pf. und an sonstigen Unterstützungen 259 M. 10 Pf. gezahlt, wozu noch 125 M. Unterstützungen aus Bundesmitteln kommen. Seit Beginn der Wirksamkeit dieser Vereine betragen die gewährten Unterstützungen 97,871 M. 17 Pfg. Das Vereinsvermögen dieser 33 Vereine summiert sich auf 33,515 M. 84 Pf. und besitzen 16 von ihnen Fahnen. Sanitätskolonnen, aus Militärvereinsmitgliedern gebildet, bestehen in Ramenz, Pulsnitz und Großröhrsdorf. Dieselben stehen unter dem Zentralverein der deutschen Vereine zum Roten Kreuz, sind nach dessen Anleitung und Prinzipien geschult und geprüft und stellen sich in Kriegszeiten dem Landesauschusse zum Roten Kreuz zur Verfügung.

— Die königl. Staatseisenbahnverwaltung beabsichtigt mit Beginn des Sommerfahrplans zwischen Dresden und Arnsdorf eine Vermehrung der Züge im Vorortverkehr eintreten zu lassen. Es sind 4 Züge vor und rückwärts vorgesehen und sollen dieselben auch die Verbindungen nach und von Ramenz verbessern. In welcher Weise dies geschehen soll, ist noch nicht bekannt gegeben.

— Bestimmungsgemäß tritt zu Ostern in der Gültigkeitsdauer gewisser Eisenbahnfahrarten eine Verlängerung ein und zwar

gelten die am 4. April (Sonnabend vor Ostern) und 5. April (1. Osterfeiertag) gelösten drei- und viertägigen Rückfahrarten und die dreitägigen Rundreisefahrten in sächsischen Binnenverkehr bis mit 8. April d. J., die am 4. April entnommenen dreitägigen Rückfahrarten in direktem Verkehr zwischen sächsischen Stationen und solchen anderer deutscher Eisenbahnen aber bis mit 7. April.

— Am 1. Juni v. J. brach in Königsbrück der Balken einer Sommerfrischlerwohnung zusammen, wobei 4 Personen einen Stoß hoch herabstürzten und zum Teil recht erhebliche Verletzungen davontrugen. Den Balken mangelhaft gebaut und hierdurch das Unglück herbeigeführt zu haben, war dem Baumeister Karl Oswald Reinhardt in Königsbrück zur Last gelegt. Der Angeklagte wurde jedoch am 28. März von der I. Strafkammer des kgl. Landgerichts Bautzen kostenlos freigesprochen.

— Aus Bautzen wird geschrieben: Dem Leutnant L., welcher kürzlich in einem Pistolenduell schwer verwundet wurde, mußte ein Bein abgenommen werden. Der Gegner, der Assistenzarzt Sch., befindet sich auf dem Wege nach Afrika, woselbst er in die deutsche Schutztruppe eintreten wird.

— Auch der Oberst a. D. v. Schwannewede hat den praktischen Arzt Dr. Rohr in Bautzen auf Pistolen geordert. Dieser hat indes die Annahme der Forderung abgelehnt. Eine wahre Duellmut scheint jetzt in Bautzen zu grassieren.

— Die Landeskonferenz der sozialdemokratischen Partei Sachsens wird am 7. und 8. April in dem Etablissement „Gülde Aue“ in Dresden stattfinden. Auf der Tagesordnung befindet sich u. a. die Wahlrechts-Aenderung und die Stellung der Partei zu derselben, wobei der Abg. Geyer als Referent fungieren wird.

— In den Raubmörder Rögler erkannten die Kaufmannsgattin Rauchfuß aus Dresden und deren Sohn Curt am Montag zu Reichenberg den Mörder des Georg Rauchfuß aufs Bestimmteste wieder.

— Vom Mörder Mairwald, Am 12. Dez. v. J. wurde bekanntlich der Postsekretär a. D. Krenzschmar in der Dresdner Haide durch 2 Schüsse aus einem Jagdgewehre ermordet. Als Thäter wurde bald darauf in Schlesien ein Arbeiter, namens Mairwald, verhaftet, der sich seitdem beim Landgericht in Hirschberg in Untersuchungshaft befindet, da er noch eines zweiten in dastiger Gegend verübten Mordes, sowie verschiedener anderer

schwerer Verbrechen überführt ist. In Hirschberg dürfte dem Vernehmen nach seiner Zeit auch die Verhandlung in der Kreisgerichtshof-Mordsache mit erfolgen; der Mörder soll die That eingestanden haben. Inzwischen sollen aber Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit Mairwalds entstanden sein, so daß sich in dieser Richtung noch Erörterungen nötig gemacht haben, wodurch die Sache natürlich in die Länge gezogen wird.

— „Macht, daß Ihr fortkommt, das ist unser Feuer, das geht Euch gar nichts an!“ so wurden am Donnerstag nachmittags die Koschwißer und andere benachbarte Feuerwehren von der Weißiger Spritzenmannschaft begrüßt, als sie auf die Meldung „Großfeuer in Weißig“ am Brandplatz erschienen waren. Es ist dies schon der zweite Fall, daß die wackeren Weißiger ihren Nachbarn den Ruhm nicht gönnen wollen, beim Feuerlöschen mitgeholfen zu haben.

— Aus der Fortbildungsschule zu Mylau sind die beiden Schüler Freudenberg und Rug, die sich das ganze Schuljahr über äußerst fleißig betragen hatten, und am Tage der Prüfung betrunken, mit der Zigarre im Munde im Schulzimmer erschienen waren, von der königl. Bezirksschulinspektion schimpflich ausgeschlossen worden.

— Der Gutsbesitzer Robert Lange in Krumbach bei Hainichen wurde am Sonnabend in Haft genommen, dem Vernehmen nach wegen Unterschlagung von Geldern in seiner Eigenschaft als Gemeindevorstand. Ueber sein Vermögen ist der Konturs eröffnet worden.

— Der vor kurzem zu Wilkau verstorbene Großindustrielle Kommerzienrat Gustav Dietel hinterließ ein Vermögen von 9 Mill. Mark und vermachte der Stadt 300,000 M.

Kirchennachrichten von Hauswalde.

2. Oftertag: $8\frac{1}{2}$ Uhr vorm. Hauptgottesdienst.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

Geburtsregister. An Geburten wurden eingetragen: Paul Otto, S. des Rahnarb. Karl Robert Philipp Nr. 94b. — Anna Martha, T. des Fabrikarbeiters Emil Bernhard Plasnic Nr. 234b. — August Martin, S. des Geschäftsführers Friedrich Emil Paufeler Nr. 8. — Erwin Alfred, S. des Fabrikarbeiters Karl Robert Ziefhang Nr. 74. — Helene Margarethe, T. des Lehrers Karl Heinrich Lucas Nr. 116b.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Das Kaiserpaar ist am Mittwoch vormittag, von Neapel kommend, in Palermo eingetroffen.

* Der Kaiser empfing in Neapel am Vord der „Hohenzollern“ den Präfecten und die Stadtausführungs-Mitglieder der Stadt und drückte ihnen im Laufe der Unterhaltung seine Bewunderung für die majestätische Schönheit der ganzen Umgegend aus. Die Kaiserin fandte den in Neapel untergebrachten Verwundeten aus Abessinien einen Blumenstrauch.

* Fürst Bismarck, der am 1. d. seinen 81. Geburtstag feierte, erfreut sich, wie man vernimmt, voller geistiger und körperlicher Frische.

* Der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe feierte am 31. März seinen 77. Geburtstag. Der Fürst ist 1819 zu Meiningen a. d. Fulda geboren.

* Wie verlautet, ist die Marineverwaltung neuerdings ganz besonders darauf bedacht, daß sämtliche Schiffe im Kriegsfalle nicht allein eine ausreichende, sondern auch eine tüchtige Besatzung haben. Es wird als eine wesentliche Anforderung an die Mobilmachung der Flotte erachtet, daß alle Schiffe z., welche zur Durchführung des Kampfes bestimmt sind, gleichzeitig in Dienst gestellt werden, da die Erhaltung gezeigt hat, daß das letzte Schiff des Geschwaders seine Mobilmachung vollendet haben muß, ehe die übrigen dem Feinde entgegengeführt werden können. Darum wird es auch für notwendig gehalten, daß Kommandant und Besatzung schon in Friedenszeiten mit demjenigen Schiffe, für welches sie im Kriegsfalle bestimmt sind, bekannt gemacht werden.

* Nachdem kürzlich die preuß. Behörden angewiesen worden sind, Anfragen der Ausländer nicht mehr zu beantworten, sind sie nunmehr dahin verständigt worden, daß auch die Auskunfterteilung auf Anfragen von Privatpersonen über Familien-, Erwerbs- und Kreditverhältnisse oder sonstige Privatangelegenheiten Dritter, insbesondere wenn diese Anfragen aus geschäftlichen Gründen gestellt werden, außerhalb der Aufgabe der Behörden liegt und daher zu vermeiden sei.

* Die preussische und hessische Regierung haben der Hessischen Ludwigsbahn-Gesellschaft am Montag ein Verstaatlichungsangebot zugehen lassen.

* In der lippeischen Erbfolgefrage ist der Straßburger Staatsrechtslehrer Paul Laband zu einem Gutachten veranlaßt worden, welches jetzt im Verlage von Otto Liebmann in Berlin erschienen ist. Dasselbe gipfelt in dem Schlusse, daß der jetzt regierende Fürst von Schaumburg-Lippe der nächstberufenen Erbsolgerin im Fürstentum Lippe ist. Er ist, sagt Laband, von Gottes Gnaden nach den Grundsätzen des deutschen Fürstentums und des lippeischen Hausrechts zu diesem Throne berufen, und ihn in diesem wählervorbehalten, angestammten Recht zu schützen, ist ein gemeinsames Interesse aller deutschen Fürsten, deren Palladium die Legitimität ist. Die Successionsunfähigkeit der Vorfederin und der Weichenfelder Linie sei darin begründet, daß im reichsgesetzlichen Hause Lippe kein Herkommen bestand, nach welchem Frauen des niederen Adels als ebenbürtig angesehen wurden. Hieran sei auch durch den für die Präntendenten verbindlichen brüderlichen Vergleich von 1749 nichts geändert worden.

* Der langjährige Präsident des braunschweigischen Landtages, Oberjägermeister Freiherr v. Beltheim-Destedt, der seiner Zeit Mitglied des Regentenschaftsrates gewesen, ist an Lungenerkrankung gestorben.

* Schulpflichtigen für Kellnerinnen haben die Vereine „Freundsinnen der jungen Mädchen“ auch bei den Einzelandtagen beantragt. Die bezüglichen Missionen verlangen: 1) daß jeder Wirt bekräftigt werde, der eine Kellnerin ohne bestimmten Lohn anstellt; 2) daß kein Mädchen unter 21 Jahren sich dem Kellnerinnenberufe widmen dürfe; 3) daß die Arbeitszeit der Kellnerinnen nicht länger als bis 10, höchstens 11 Uhr nachts ausgebeutet werde;

Der wilde Lusch.

4) Erzählung von Reinhold Gehlar.

(Fortsetzung.)

„Genug? — Was kommt der Narr dazu? — Loslassen! Es geschieht ein Unglück sonst! Die Zügel los!“

Es hatte des Zirkus nicht bedurft — der Zügel, an dem Karl hing, riß. Das Pferd machte einen Seitenprung, den Wagen mit sich schleudernd. Karl wurde auf die Seite geworfen und blieb liegen, das weitersiehende Gesicht berührte ihn nicht.

„O Gott, o Gott —!“ stöhnte Anna, einer Ohnmacht nahe.

„Du jammerst? Um den ohnmächtigen Narr? — Warte, der wilde Lusch wird dir zeigen, was er kann!“

Und ehe sie es hindern konnte, stieg er aus dem Korb des Wagens auf die Straße. Ein mächtiger Satz — er saß auf dem Rücken des Pferdes, das fast zusammenbrach unter dem Schwung dieser Last. In wenigen Sekunden hatte seine eiserne Kraft das Pferd bezwungen und zum Stehen gebracht.

In fliegender Aufregung sprang Anna vom Wagen und wandte sich rückwärts.

„Wohin?“

„Er blieb liegen, er wird verletzt sein.“

„Er —! Laß den Er! Was ist er solch ein Narr, wenn er doch nichts versteht! Bleib hier!“

„Aber sie hörte nicht mehr, und während er das zerfetzte Zaumzeug in Ordnung brachte, lief sie den Weg zurück.“

4) daß den Kellnerinnen eine ununterbrochene achtstündige Schicht gewährt werde; 5) daß eine strenge polizeiliche Ueberwachung der Schlafstätten stattfinden; 6) daß den Kellnerinnen ein Nachmittag in der Woche freigegeben werde, ohne daß sie selbst für eine Stellvertreterin zu sorgen hätten; 7) daß jeder Wirt geistlich zu verpflichten sei, in seinen Wirtschaftsräumen die gesetzlichen Bestimmungen zu Gunsten der Kellnerinnen anzuschlagen, und 8) daß die Sonntag-Vormittage bis 11 Uhr freigegeben werden. Im badischen Landtag fand diese Petition bereits Zustimmung.

Oesterreich-Ungarn.

* Die Wiener Bürgermeisterwahl, die am 8. April stattfinden sollte, ist auf unbestimmte Zeit verschoben worden, angeblich, weil die Ladung einer Anzahl der über Ostern verreisten Gemeinderäte nicht zugestellt werden konnte. Diese Verzögerung entspricht einem von antisemitischer Seite geltend gemachten Wunsch. Es hat aber den Anschein, daß in zwischen irgendwelche Verhandlungen im Zuge seien, um eine Lösung der Frage herbeizuführen. Von christlich-sozialer Seite hofft man noch immer, die Bestätigung einer Wahl des Dr. Lueger auf Umwegen der Regierung aufzuerlegen.

Frankreich.

* Die Anfrage im Senat wegen der ägyptischen Angelegenheit beantwortete Bourgeois bereits am Dienstag; er schmeichelte den Senatoren, versicherte, daß seine Regierung mit Klarheit und Festigkeit vorgehe und daß Frankreichs Einvernehmen nie herabzusetzen sei, als jetzt. — Deputierte, die der Senatsitzung anwohnten, äußern Unzufriedenheit über die heftige Aufnahme der Erklärungen Bourgeois', der die in Schwere befindlichen diplomatischen Fragen weit präziser hätte beleuchten sollen.

* Sarrien ist an Stelle Bourgeois', der das Auswärtige übernommen hat, zum Minister des Innern ernannt worden.

England.

* Die Engländer scheinen die Lage als sehr ruhig aufzufassen. Nachdem Lord Salisbury zu seiner Erholung aus Mitteländische Meer gereist ist, hat sich auch das Parlament bis zum 9. April vertagt.

* Im Unterhause will Labouchere die Neutralitätserklärung für Ägypten beantragen; er verlangt baldigste Beratung seiner betreffenden Resolution, ob mit Erfolg, steht noch dahin.

* Ueber den Vormarsch der englisch-ägyptischen Armee nach dem Sudan wird gemeldet, daß Ende voriger Woche der Oberkommandierende General Kitchener mit seinem Stabe in Wady-Halfa in die zweite ägyptische Kolonne in Akasch angekommen ist. Von bestinformierter militärischer Seite wird die Meldung, daß die ägyptischen Truppen bei Akasch eine Schlapse erlitten hätten, für unbegründet erklärt. 60 Derwische machten am Freitag eine Nekognoszierung bei Akasch, die ägyptische Artillerie feuerte auf sie, worauf sich die Derwische sofort zurückzogen.

Italien.

* Eigenartige Meldungen kommen aus Massauah: General Baratieri soll geistesgestört sein und es auch bereits früher gewesen sein. Unter seinen unsinnigen Anordnungen hätte besonders der vielgenannte General Arimondi zu leiden gehabt, und es bestätigt sich das schon länger kursierende Gerücht, Arimondi habe sich nach der Schlacht erschossen, nachdem er vorher direkt Baratieri für die Niederlage verantwortlich machte. Ferner wird gemeldet: Galliano hatte vor seinem Abzug nach Makalle dem Negus sein Ehrenwort gegeben, daß er nicht wider ihn kämpfen werde. Trotzdem nahm er — auf Befehl Baratieris — an der Schlacht bei Adua teil, er geriet in Gefangenschaft, und zur Strafe für seine Wortbrüchigkeit hat ihm Menelik Hände und Füße abhauen lassen.

Belgien.

* Die belgische Regierung hat beschlossen, statt der Bewilligung von fünf Millionen für die Fortsetzung des Baues der Congo-

Eisenbahn in der Kammer die Gewährleistung einer dreieinhalbprozentigen Anleihe von zwanzig Millionen durch Belgien behufs Vollenbung des Bahnbaues zu fördern.

Rußland.

* Die Abordnungen, die das russische Kaiserpaar bei den Moskauer Krönungsfeierlichkeiten empfangen wird, dürfen Brot, Salz und Heiligenbilder, aber keine Adressen überreichen. Außer der orthodoxen hohen Geistlichkeit sind zur Teilnahme an den Krönungsfeierlichkeiten eingeladen: die Generalsuperintendenten der protestantischen Konfessionen von Petersburg und Moskau, die katholischen Erzbischöfe der Diözesen Mohilew und Warshaw, der armenische Patriarch-Katholikos und der armenische Bischof von Nisradjan. Ferner werden in Moskau eintreffen: die mohammedanischen Muftas von Drenburg und Taurien, der Scheik-ul-Islam, der Saham von Eupatoria, der Lama von Ostsibirien Wandido Gamba und der Lama der Kalmücken. Indische Abordnungen scheinen hiernach nicht zugelassen zu werden.

Afrika.

* Der Aufstand im Matabel-Lande scheint tatsächlich einen bedenklichen Umfang anzunehmen und das kaum etwas zur Ruhe gekommene Süd-Afrika in neue Wirren stürzen zu sollen. Neuerdings wird dazu mitgeteilt: Die Matabels haben eine aus Mann, Frau, drei Söhnen und drei Töchtern bestehende Familie ermordet. Die Aufständischen sammelten sich dreißig Meilen östlich von Bulawayo, das gegen einen Angriff gut gerüstet ist. 38 Männer und Frauen im Lager zu Injega wurden vor den Aufständischen getötet. Den Polizeimannschaften, die Eingeborene sind, wurden die Waffen abgenommen.

Von Nah und Fern.

Berlin. Wie fast alle Millionen-Erbschaften, so hat auch eine, die der Rentier Simon Mad den Stadtgemeinden Berlin, Mainz und Bingen vermach hat, einen „Haken“. Die Stadt Berlin wird dadurch die Erbschaft wohl kaum antreten können. Im Testament wird ihr nämlich zur Pflicht gemacht, dem Herrn Mad am Columbarium in Friedrichsfelde ein Denkmal aus Erz und zwar „in ganzer Figur“ setzen zu lassen. Diese Bestimmung hält man für unerfüllbar und zwar wegen des Lebenswandel des Erblassers, der — infolge sogenannter galanter Abenteuer — zweimal gerichtlich bestraft worden ist.

— Von einem Ringbahnzuge zwischen Friedrichsberg und dem Zentralviehhof hat sich vor einigen Tagen ein junges 16jähriges Mädchen überfahren lassen. Man fand bei ihr einen Zettel mit ihrem Namen Else Thieme und der Angabe, daß die Behandlung der Stiefmutter die Ursache zu der That sei. Die sehr schwer Verletzte wurde in ein Krankenhaus geschafft. Es ist die Tochter eines Tischlermeisters am Grünen Weg. Am Morgen haben Nachbarn Leute noch gehört, wie Else Thieme der Stiefmutter zurief, daß sie sich nicht mehr schlagen lassen und heim Vater Beschwerde über die Behandlung führen werde.

Dirschau. In Neuteich hat eine ganz geringfügige Unruhe dazu geführt, daß ein Menschenleben vernichtet worden ist. Der Arbeiter Kluffan aus Barend hat einen Streit mit seiner Braut, im Verlaufe dessen er diese prügelte wollte. Der erst 17 jährige Arbeiter Laikarski lagte über die Streitenden, was den K. derart in Wut brachte, daß er ihn mit einem Oeffenheimer heftig über den Kopf schlug. Wenige Stunden nachher verstarb L. an den erlittenen Verletzungen. K. ist verhaftet und die Sektion der Leiche des L. angeordnet.

Elbingerode. In dem Dorfe Königshof befindet sich das Hausgrundstück des Schlossers Gropp in unmittelbarer Nähe der Sohle einer steilen und etwa 30 Meter hohen Felsenwand. Ein Felsblock von etwa 40 Zentner Gewicht, der sich ablöste, durchschlug beim Absturz die nördliche Giebelwand des Hauses und drang bis in die eine Stube, wo in dem Augenblick die Frau mit zwei kleinen Kindern und ihrer alten Mutter sich befanden. Das eine Kind, das auf

dem Sofa saß, wurde bis in die hintere Stubende geschleudert, erhielt jedoch keine besondere Beschädigungen. Auch die übrigen im Zimmer anwesenden Personen kamen mit dem Schrecken davon.

Seibelberg. Der Nechner der Spar- und Baufestigkeit, Gemeinderat und Bezirksrat Komrad ist kürzlich. In seiner Kasse fehlen etwa 6000 Mark, nach anderen Meldungen 20 000 M.

Zeber. Die „Getreuen von Zeber“ werden in diesem Jahre zum 25. Male ihre Krieger an den Fürsten Bismarck in Friedrichsruh absenden. Die Begleitverse zu dieser Jubiläumssendung lauten folgendermaßen:

„Keen fühlern un keen golden Good,
Bringt wie uns'n Bismarck dar,
Wi bringt un' Kriegerbleet bloot
Nu fief un' twinzig Jahr.
Wi bringt se di ut Hartensgrund,
Mit Glückwünsch sündler Tall;
Un hollt un' Herrgott di gesund,
Komt wi noch manig Mal.“

Leipzig. Eine 22jährige Köchin von hier hatte vor einigen Tagen in Dresden den Leichnam einer verstorbenen Anverwandten noch einmal geküßt. Als bald stellten sich bei der Köchin am Wunde derartige Schmerzen und Stiche, verbunden mit einem Ausschlag ein, daß sie sich wegen Blutvergiftung nach ihrer Rückkehr nach Leipzig in das Krankenhaus begeben mußte. Es ist zweifelhaft, ob es gelingen wird, sie am Leben zu erhalten.

Lünen in Westfalen. Auf der benachbarten Zeche „Preußen“ ereignete sich am Montag ein schwerer Unglücksfall. Drei Bergleute waren mit Sprengarbeiten beschäftigt. Es wurden gewöhnlich gleichzeitig drei Schüsse weggehakt; hierbei verlagte einer, was den Leuten Unluth gab, den Schuß auszubohren, was streng verboten ist. Der Schuß explodierte plötzlich und der Bohrer wurde mit solcher Wucht aus dem Bohrloch geschleudert, daß er einen Arbeiter durchbohrte. Der Mann blieb sofort tot, die beiden andern wurden schwer verletzt.

Seibfeld. Ein von Wolfzburg kommender Bierwagen wollte in dem Augenblick den durch die Schranke geschlossenen Bahnhöfengang passieren, als der Schnellzug Hannover-Berlin heranbrausete. Da die schon erwähnten Pferde schon die erste Bahnstranke durchbrochen hatten, sprang der dienstthuende Bahnwärter Schrader vor, um sie noch angehts der großen Gefahr zurückzudrängen. Hierbei wurde er vom Zuge gefaßt und getötet. Der Bierfuhrer passierte alsdann den Lebergang, ohne sich nach dem Verunglückten, der vier Kinder hinterließ, umzuheben, erst in Märle konnte seine Persönlichkeit festgestellt werden.

Neumünster. Die erste Schülerbibliothek nach Kamerun zu liefern, ist der hiesige Buchhändler Schippel durch Vermittelung eines Freundes beauftragt worden. Nachdem die Kameruner Schüler während der letzten Zeit durch Einblend in deutsche illustrierte Blätter hoch erfreut worden sind und dafür das lebhafteste Interesse bekundet haben, sollen ihnen nunmehr kleine Jugendschriften, Märchen zc. in die Hände gegeben werden. Die Lust und Liebe der Kameruner Jugend zur Schule und zum Turnen wird vom deutschen Lehrer Gryffaler sehr gelobt.

Stuttgart. Eine Warnung vor der Liedersängerin Frau Rechtsanwältin Friedmann läßt die Direktion eines hiesigen Spezialitäten-Theaters ergeben. Auch dort ist Frau Friedmann kontraktbrüchig geworden. Da dem Establishment bedeutende Aufkosten für Vorkesseln u. s. w. entstanden sind, wurden gerichtliche Schritte eingeleitet.

Welzheim (Württemberg). Bei dem kleinen Orte Hölde fand ein Straßenarbeiter tief im Boden über 250 alte wertvolle Silbermünzen: Dirschguldin, Baseler und Schaffhauser Guldinen zc., laut Gepräge aus dem 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts stammend. Man nimmt an, daß diese Münzen die Barthschaft eines Bauern gebildet hatten, der sie vor den räuberischen Kroatien, die nach der Schlacht bei Nordlingen, 1634, den Welzheimer Wald unfruchtbar machten, verborgen hat, und wahrscheinlich bei jenen Soldatenmünzen ums Leben gekommen ist.

„Der Brautkleider!“ klickerte er. „Er wollte ihre Hand küssen, sie entzog ihm dieselbe.“

„Sind Sie sonst noch verletzt?“

„Er bewegte seine Glieder.“

„Nein,“ sagte er matt lächelnd, „nur geschunden, die Knochen sind heil.“

Damit erhob er sich, von ihr unterstützt.

„Es ist ein Wunder!“ sagte er hinzu. „Das war eine Höllenfahrt.“

„Des wilden Lusch Hochzeitssahrt!“

„Anna,“ sagte er stöhnend — „wem's kein gutes Ende nimmt — Sie wissen, wo Sie Freunde und treue Herzen allezeit finden.“

Sie schwieg.

„Sie schamte sich langsam mit dem Wagen heran, er führte das Pferd.“

„Nun,“ sagte er hart, „ihre macht es ja lange wie die Advokaten. Da hab' ich wohl den Prozeß verloren!“

„Er ist verletzt, Wilhelm.“

„Die Schramme wird ihm nichts schaden! Wird ihm ein Denzettel sein, daß er sich nicht in fremde Sachen mischt! Der wilde Lusch braucht keine Hilfe, in seiner Sache, der hat Mut und Kraft für drei!“

„Es ist kein Mut und Kraft, mit der Gefahr und dem Leben zu spielen. Es ist Frevel!“

„Ich dank' Ihnen für die Lehr! Für schwachbrüstige Leute ist's wohl nichts, der wilde Lusch kann's schon riskieren. Und merken Sie sich's recht deutlich, junger Mann! Der wilde Lusch braucht keine Hilfe, weder wenn er mal spazieren fährt wie eben, noch — noch

sonst wo!“ Seine Stimme klang unheimlich drohend. „Und damit gute Nacht!“

Das junge Ehepaar stieg in den Wagen. Langsam, im Schritt zogen sie heim.

„Wie'n Leichenzug,“ murmelte Wilhelm.

„Eine dunkle schwerfällige Masse, lag der Hof des Wilhelm klopfte den halbtainen, halbbloßen Knecht auf.“

Er klopfte beide mit verschlafenen Augen an.

„Schon — da — der Bauer,“ brummte er — er mochte es nicht gewohnt sein, daß sein Herr so früh nach Hause kam.

Das Haus mit seinen großen, kalten Zimmern war kalt und unfreundlich. Schauernd trat Anna ein, als wär's eine Totenallee. Die Aufmerksamkeit der neuen Herrin einen freundlichen Empfang beim Eintritt in ihre neuen Heim zu bereiten, lag außerhalb der Art dieses Mannes. Kein Willkommen wurde ihr gebracht.

Die rächernde Lampe verbreitete ein schwaches Licht.

Das Zimmer war ungeheizt.

Das war ihr Heim jetzt, für ein langweiliges, entsetzliches langes Leben.

„Wilhelm trat auf Anna zu, faßte ihren Kopf mit beiden Händen und sah sie an.“

„Anna — ich hab' dich lieb! Umbring' dich!“

„Ich dich vor lauter Lieb — ja, umbring' dich!“

Das war ihr Willkommen.

Sie froh unter seinen heißen Küssen.

3.

Wilhelms Bauernhof war der größte Hof.

Bille. ein Raub dem Gott Namens i fört. Au drei Glod auf den welchem erschüttern sechs Str die übrige werden. gefordert. requirierte folge eine Apotheke wein geliebten Ver der Verlich schrit dem Bra welcher a Er wurde nach unläg

Wade macht wie Station A eine am 1 Kiste an, celona ein Gegenständ As die la den wer daß ein S der darib unvertehr und . . . Wiener E infolge ei lassen wol gefängnis

Sava lamter J gestorben. seit 58 Ze vor 7 Ja Schwäche hat er se Studien i widmet. stets mit Bor kurz lichen In lung von ratischen d die Summ war. Di unter auf allen Krei bestattet.

Berli züglich d Geldstran der vierte Der Schi Spezialist Jahre Ju der Gürt Vorstrafe Februar große An Diebstahl geführt w Bohrer in bohrt, die Platten i und gebü fähle nu zeuge m artigen G gelungen eines M Jannach auf frisch wurden d Bei ihrer handwerk

Do Anzahl planofer einander, absehbar finden u an der sations-G Weite u Eine jumpfige die Sign Und Leben i Bauern jeder W gleich ar lassen, n Sch wendig dumpfes Kreis n wenig g reich ab von Tr der Str eine Be Kraft b Wil könn' ich dich nicht de Das ger Ver dem ge Sch es recht

Stuben-
sondere
Zimmer
heden
r- und
Konrad
6000
M.
werden
ebigeter
ab-
läums-
h,
on hier
eich-
noch
ber der
in, daß
Rück-
begeben
in wird,
sharten
tag ein
waren
den ge-
gethan;
Anlaß
ver-
ich und
dem
Arbeiter
tot, die
menber
durch
affieren,
braufte,
die erste
ung der
um sie
rückzu-
gefaßt
alsdann
lichten,
erst in
stgestellt
bibliothek
e Buch-
freundes
meruner
Einblick
ut wor-
resse be-
kleine
nde ge-
Kamer-
in wird
obt.
iebers
läßt die
beate-
kontak-
ent be-
hte ein
t kleinem
tief im
minieren
er Güte
Aufgang
a nimmt
t eines
t räuber
t Hörde
unficher
lich be-
nnen ist
heimlich
Wagen
elm.
er Hof
abbilden
ugen an-
unnte er
daß sein
tastet
hander
alle. Die
a freunde
er neuer
it dieses
gebrach-
ein harte
langes
ren Kopf
bringen
bringen
t.
tste in

Mile. Die hiesige Kirche St. Saviour ist ein Raub der Flammen geworden. Das neben dem Gotteshaus befindliche Hospital gleichen Namens wurde dabei gleichfalls zum Teil zerstört. Aus einer Höhe von 30 Meter stürzten drei Glocken aus dem Glockenturm der Kirche auf den brennenden Flügel des Hospitals, in welchem sich die Jüden befinden. Verwunderte und erschütternde Silvester drangen aus dem Innern. Sechs Jüdische blieben auf der Stelle tot, die übrigen konnten mit knapper Not gerettet werden. Drei Kranke sind infolge des Schreckes gestorben. Ein Kommando der zum Löschdienste requirierten Jäger des 16. Regiments trat in Folge einer unglücklichen Verwechslung in einer Apotheke nahe der Brandstätte eine für Brandwein gehaltene starke Lösung mit Eisenpulver vermischt ein. Sieben Soldaten sind bereits der Vergiftung erlegen. Zwanzig liegen innerlich schwer verletzt im Lazareth. Schuld an dem Brandunglück soll ein Dachdecker tragen, welcher an dem Kirchendache beschäftigt war. Er wurde verhaftet. Das Feuer konnte erst nach unglücklichen Anstrengungen bewältigt werden.

Madrid. Der kistenreisende Herr Zeitung macht wieder einmal von sich reden. Auf der Station Valencia de Meantara kam am 24. v. eine am 19. März als Gilgut aufgegebene große Kiste an, die mit dem gemischten Juge aus Barcelona ein getroffen und nach Oporto bestimmt war. Nach dem Frachtschein sollte die Kiste Gegenstände für den Turmerichter enthalten. Als die Kiste in Valencia nach Portugal ungeladen werden sollte, bemerkten die Gepäckträger, daß ein Kistenbrett eingeklagen war, während der darüber befindliche Leinwandüberzug sich als unversehrt erwies. Man öffnete die Kiste ganz und ... der wenig über einen Meter große Wiener Schneider sprang heraus. Er hatte sich infolge einer Wette nach Oporto transportieren lassen wollen, wurde aber einstweilen im Polizeigefängnis untergebracht.

Savanna. Dr. Juan Gundlach, ein berühmter Naturforscher, ist hier, 85 Jahre alt, gestorben. Gundlach war ein Deutscher, lebte seit 58 Jahren auf der Insel Cuba, und bis vor 7 Jahren, wo er zunehmender körperlicher Schwäche wegen seine Thätigkeit einstellen mußte, hat er seine ganze Zeit naturwissenschaftlichen Studien in den Berg- und Sumpfgewänden gewidmet. Alle Freunde der Wissenschaften schätzten stets mit großem Vergnügen seinen Vorträgen. Vor kurzem schenkte er dem naturwissenschaftlichen Institut hierseits eine wertvolle Sammlung von vegetabilischen, animalischen und mineralischen Präparaten, für die ihm einmal schon die Summe von 60 000 Mk. geboten worden war. Die Leiche des greisen Gelehrten wurde unter außerordentlich zahlreicher Teilnahme aus allen Kreisen der Bevölkerung feierlich zur Erde bestattet.

Gerichtshalle.

Berlin. Zwei Geldschrankdiebe, deren vorzüglichen Werkzeugen kein noch so solides gebaueter Geldschrank standhielt, standen am 28. v. vor der vierten Strafkammer des Landgerichts I. Der Schlosser Hermann Hoffmann ist ein alter Spezialist auf diesem Gebiete, der schon zehn Jahre Zuchthaus abgesehen hat, sein Komplize, der Gürtler Max Seiffert hat erst zwei geringere Verurteilungen erlitten. Im Laufe der Monate Februar bis Mai 1894 wurden in Berlin eine große Anzahl von Geldschränken beraubt. Die Diebstähle waren alle in derselben Weise ausgeführt worden. Es wurde jedesmal mit einem Bohrer in die Außenwand ein kleines Loch gebohrt, dieses dann erweitert und zuletzt aus den Blatten des Schrancks Stücke herausgehoben und gebrochen. Zweifelloser waren die Diebstähle nur unter Anwendung vorzüglicher Werkzeuge möglich. Nachdem 18 dieser ganz gleichartigen Diebstähle verübt waren, ohne daß es gelungen wäre, die Thäter zu fassen, wurden eines Nachts die Arbeiter Daeweller und Jannasch bei einem solchen Einbruchdiebstahl auf frischer That ertrapt und im Jahre 1894 wurden die Diebe zu harten Strafen verurteilt. Bei ihrer Ergreifung fiel auch das Diebeshandwerkzeug in die Hände der Polizei. Das

Brechwerkzeug war ein so eigenartiges und so sinnreich erfundenes, daß es für würdig erachtet wurde, dem Kriminal-Museum einverleibt zu werden. Mit der Verhaftung von Jannasch und Daeweller hörten damals diese Geldschrankdiebstähle auf, sie begannen aber von neuem, als der Angeklagte Hoffmann nach Verbüßung einer kleinen Strafe im November 1894 aus dem Gefängnisse entlassen worden war. Er scheint der Leiter einer ganzen Verbrecherbande zu sein. Er hat auch die Brechwerkzeuge selbst verfertigt und zwar in drei Garnituren. Die ersten sind dem Jannasch abgenommen worden. Die zweite Garnitur will er vergraben haben, die dritte Garnitur fertigte er sich an, nachdem er im November 1894 aus dem Gefängnisse entlassen worden war. Aus 17 Geldschrankdiebstählen, die aller Wahrscheinlichkeit nach von den beiden Angeklagten ausgeführt worden, konnten nur drei ihnen mit Sicherheit zur Last gelegt werden. Auch die übrigen Diebstähle sind zweifellos ihr Werk. War doch bei dem einen der die Einbrecher überraschende Wächter mit einem Revolver bedroht worden, so daß er insäbändig um sein Leben bat und die Verbrecher entfliehen konnten. Dies ist insofern charakteristisch, als Hoffmann den Verbrecher-Namen „Revolver-Hermann“ führt und bei seinen Raubzügen stets einen Revolver bei sich führt. Wie dem auch sei: die Anklage ist nur auf drei Fälle beschränkt worden, in denen die Schuld der Angeklagten klar zu Tage lag. Durch vorzügliche Photographien, die der Gerichtschreiber Dr. Jeserich angefertigt hat, ist klar nachgewiesen worden, daß diese drei Einbrüche nur mit Hilfe der bei Hoffmann beschlagnahmten Brechwerkzeuge ausgeführt sein können. Seiffert legte dem auch ein umfassendes Geständnis ab, während Hoffmann sich aufs Leugnen legte und sich vergeblich bemühte, den Gerichtshof zu überzeugen, daß Seiffert einen anderen Komplizen gehabt haben müsse, den er nicht verraten wolle. Staatsanwalt Krebs beantragte gegen Hoffmann 15 Jahr Zuchthaus, gegen Seiffert 5 Jahr Zuchthaus. — Der Gerichtshof verurteilte Hoffmann zu 10 Jahr, Seiffert, welchem 6 Monat Untersuchungshaft angedroht wurden, zu 3 Jahr Zuchthaus, Ehrverlust und Polizeiaufsicht.

Nachen. Von der Strafkammer sind der Algeriener Bruder Cajas sowie die früheren Algerienerbrüder Pantratus und Werner wegen an Geisteskranken in Mariaberg in den Jahren 1892 und 1894 verübten Mißhandlungen zu Gefängnis teils von einem, teils von einem halben Monat, ein Krankenwärter zu fünfzig Mark Geldstrafe verurteilt worden.

Hamburg. Der zu Ende geführte Millionen-schwindelprozess Michelsohn hat ein höchst beachtenswertes Sittenbild. Der Hergang ist in den Hauptzügen leicht wiederzugeben: Ein wegen Diebstahls, Unterschlagung, Betrugs, strafbaren Eigennutzes und Beleidigung bestraffter Mann, der sich in Hamburg als Geflügelhändler niederläßt, ohne mit seinem Geschäft Erfolg zu haben, vertritt es, daß Gerücht zu verbreiten, es sei ihm eine mehrere Millionen betragende Erbschaft zugefallen. Er hat das Glück, diese Kunde alsbald in einer Altonaer Zeitung veröffentlicht zu sehen. Die Notiz, daß „einem kleinen Geflügelhändler, der oft nicht das bishigen Brot im Hause gehabt habe, eine bedeutende Erbschaft zugefallen sei“, wird an der Börse lebhaft besprochen und ein geschäftslustiger Lanfieri sucht sich dem glücklichen Erben sofort als Beirat und Finanzverwalter aufzubringen. Der glückliche Erbe läßt sich das gefallen, nimmt a conto der Millionenerbschaft kleinere und größere Summen auf vieles Bitten des Bankiers in Empfang und macht das schönste Märchen zurecht von 2 364 000 Mk. in bar, die sein Anteil, der Kommerzienrat Fißel, hinterlassen habe nebst 700 000 Mk. Hypotheken, die auf ein Grundstück unter den Linden in Berlin, das dritte Haus von kaiserlichen Schlösser, eingeschrieben stehen. Ein jüdischer Rechtsanwalt, der dicht vorm Durchbreimen steht und nur noch nicht die Gelegenheit gefunden hat, seine Reiselasse zu füllen, kommt ebenfalls gelaufen, um sich eine Vollmacht und eine schriftliche Honorarversicherung im Betrage von einigen Hunderttausend Mark von dem „Erben“ zu holen, und

nun drängen sich alle möglichen Geschäftsleute, dem zukünftigen Millionär ihre Waren auf Kredit aufzubringen, was dieser sich gern gefallen läßt, und der Anwalt, der sehr bald dahinter gekommen ist, daß die ganze Sache Schwindel ist, beglaubigt die Bügen des Händlers dem Bankier und jedem andern gegenüber, bis er sich eines Tages selbst von einem „Freunde“ in Berlin 40 000 Mk. in Angelegenheit der alsbald flüchtig werdenden Erbschaft verschafft hat und nach Amerika verflücht. Dann folgt der Krach, denn der gute Bankier beginnt Lunte zu riechen und macht Anzeige. Der Bankier ist sein Geld los, ein Möbelfabrikant rettet noch durch Zurücknahme der gelieferten Ware einige Tausend Mark, aber der „glückliche Erbe“ hat doch immerhin, außer den verbrauchten Summen, noch etwa 10 000 Mk. beiseite geschafft, über deren Verbleib nichts Sicheres zu ermitteln ist. Die in dieser Komödie auftretenden Personen sind der Hauptangeklagte Moses Michelsohn, dessen Ehefrau Theresie Michelsohn, die Tochter Malwine Michelsohn, der Schwiegervater Simon Zacharias, der zukünftige Schwiegersohn Jakob Lederer (der sich vor Gericht unehrlieh frech benimmt) und der Hauptgauner, der sich mit seinen 40 000 Mk. rechtzeitig nach Amerika gedrückt hat, Rechtsanwalt Dr. William Goldschmidt, ferner der betrogene Bankier Jakob Goldschmidt.

Neues über das Röntgensche Verfahren.

Ein Berliner Arzt, W. Becker, veröffentlicht in der „D. Med. Wochenschr.“ einen Aufsatz, der einiges Aufsehen erregt. Becker weist darauf hin, daß die Eigenschaften der Lösungen von Metallsalzen, die Röntgen-Strahlen nicht durchzulassen, eine Handhabe biete, auch innere Hohlorgane des tierischen Körpers zu photographieren. Man hat nur nötig, in das Hohlorgan die Lösung eines Metallsalzes in solcher Menge einzuführen, daß die Wände des Hohlorgans etwas gepumpt sind. Becker hat Versuche dieser Art an weißen Mäusen und Meeresschweinchen gemacht. Für die Versuche wurde eine Weislösung gewählt, weil diese am schwersten von allen Metallsalzlösungen für Röntgenstrahlen durchgängig ist. Die Aufnahme z. B. eines menschlichen Magens im lebenden Körper nach Röntgen hat, wie Becker bemerkt, zur Voraussetzung, daß man eine Lösung, die zwei Eigenschaften zugleich hat, ausmittle: sie muß, ohne Unheil zu stiften, in den menschlichen Magen einbringen können; zugleich aber muß sie noch für Röntgenstrahlen undurchlässig sein. Das nächste ist, zu untersuchen, bei welcher Verdünnung einzelne Lösungen den Röntgenschen Strahlen überhaupt noch den Durchgang vertragen. Findet man eine indifferente, für Röntgenstrahlen undurchlässige Flüssigkeit, so ließe sich damit vielleicht auch bei der Lagebestimmung von Nistelgängen unter Umständen ein Nutzen erzielen. — In Wien hat das Ehepaar Lang zusammen mit dem Elektrotechniker Stolz öffentliche Versuche mit Röntgenschen Strahlen machen wollen, die Polizei-Direktion hat die Vorführung jedoch verboten.

Dieses sei, so heißt es in der Darlegung der Gründe, nur im Interesse des Publikums erfolgt, um es einerseits vor Gefahr, andererseits vor Täuschung zu bewahren. Die Polizei-Direktion ist nämlich der Meinung, daß bei diesen Versuchen Apparate angewendet werden, die für die Gesundheit und das Leben nicht ungefährlich seien; auch seien anderwärts Versuche mit Röntgenstrahlen von Personen vorgenommen worden, die hierzu weder berufen noch befähigt gewesen seien oder es geradezu auf eine Täuschung und Zerrfischung des Publikums abgesehen hatten. In Berlin ist erst jüngst mit dieser Erfindung sogar ein Humberg getrieben worden (?). Die Gefahr für das Publikum erwache daraus, daß zur Erzeugung so starker Ströme, wie sie bei Röntgenversuchen in Anwendung kommen, der Nuntorische Apparat gebraucht werden müsse. Wenn dabei nicht mit der größten Vorsicht zu Werke gegangen werde und der Experimentator nicht auf wissenschaftlicher Grundlage beruhende besondere Vertrautheit mit der Wirkung deraartiger Apparate habe, so sei nicht nur für das

Leben des Experimentators selbst, sondern auch für das in nächster Nähe befindliche Publikum große Gefahr zu besorgen. Deshalb sei verweigert worden, daß das Experiment mit den Röntgenstrahlen bis auf Weiteres, das heißt, bis die nötigen ergänzenden Aufklärungen gegeben werden, aufzuhören habe. Was die angebliche Gefahr der Experimente betrifft, so hat hierüber Professor Schlenk, der Vorstand der Versuchsanstalt für Elektrotechnik am Technologischen Gewerbemuseum, an Herrn Stolz folgendes Schreiben gerichtet: „Auf Ihre Anfrage, ob eine Demonstration mit Röntgenstrahlen vor einem größeren Auditorium für das Publikum selbst eine Gefahr bedingt, teile ich Ihnen mit, daß mit den von Ihnen benutzten Apparaten, die Sie hier beschrieben haben, von einer Gefahr nicht die Rede sein kann. Der Funkeninduktor von 15 Zentimeter Funkenlänge, der bei den Versuchen benutzt wird, ist von solchen Dimensionen, daß unter Benützung eines Akkumulators mit 16 Volt's Klemmenspannung keine Gefahr erfährt. Für die Ausführung der Versuche erscheint mir eine sachliche Befähigung speziell nicht erforderlich.“

Gemeinnütziges.

Ueber das Auslöschen der Petroleumlampen. Es kommt immer noch vor, daß beim Ausblasen und Auslöschen der Petroleumlampe allerlei Unglücksfälle geschehen. Zu verwundern ist es auch nicht, besonders wenn man bedenkt, wie mit dem Licht verfahren wird. Kann denn etwas anderes entstehen, als eine Explosion, wenn mit voller Wucht von oben her in den Zylinder geblasen wird? Es ist wirklich nur Zufall, wenn nicht immer dabei ein Unfall passiert. Man kann sich noch gefallen lassen, wenn zuerst der Docht heruntergeschraubt wird und dann das Löschchen geschieht. Aber auch dann noch kann das Blasen von oben herab auf die Flamme Schaden bringen. Darum ist das beste Verfahren folgendes: Man schraubt das brennende Licht etwas herunter, hält dann die Hand oben hinter den Zylinder und zwar so, daß etwa der kleine Finger ziemlich nahe dem Glase und der Rest der Hand über dasselbe herausschaut. Nun bläst man über die obere Oeffnung des Zylinders weg gegen die Hand. Die Luft wird dann durch diese aufgehalten und in die Oeffnung des Glases getrieben, wodurch die Flamme sofort ausgeht. Hierbei kann kein Unglück entstehen, da nur ein geringer Luftdruck auf die Flamme ausgeübt wird, da die volle Stärke des Druckes durch die Hand eine Brechung erleidet.

Flecken in Marmor. Um Flecken in Marmor zu entfernen, benutze man sie etwas mit verbünnter Schwefelsäure, lasse sie einige Minuten darauf und reibe dann mit einem Stückchen weichen Zeug tüchtig, bis der Flecken verschwunden ist.

Buntes Allerlei.

Der kritischste Tag. Der von Prof. Falb für den Sonntag angekündigte kritische Tag erster Ordnung ist, so weit bisher bekannt, harmlos verlaufen. Allerdings liegen vom Tage zuvor — Herr Falb bindet ja seine Prophezeiungen nicht an einen einzigen Tag — kritische Nebelungen vor. In Lima (Peru) hat ein heftiges Erdbeben stattgefunden, welches die Einwohner in große Verwirrung versetzte. Und im Atlantischen Ozean haben Stürme gewütet. Bei Brest an der französischen Küste erlitt ein Fischerboot Schiffsbruch, wobei zehn Personen ertranken. **Was man zu bieten wagt.** Das Westfäl. Volksblatt berichtet: Eine für das Lechfeld geprüfte junge westfälische Dame, die bereits im Auslande behufs Erweiterung ihrer Sprachkenntnisse geweltet hatte, bewarb sich um eine Lehrerstelle, die seitens einer Pensionatsvorsichterin in einem deutschen Kurort ansgeschrieben war. Sie erhielt dieser Tage von der Pensionatsbesitzerin die Antwort, das Angebot der jungen Dame habe ihr wohl gefallen, diese könne die Stelle erhalten, wenn sie — jährlich 300 Mk. zuzahlte. Ihre Vorgängerinnen hätten 400 Mk. zugezahlt! **Der starke, siegesfähige Mann, voll Stolz und Selbstgefühl, hatte seinem Weibe gegenüber alles Zutrauen zu sich selbst verloren.** — Die Zeit kam, wo die bunten Vorhänge im Schlafzimmer mehrere Tage über geschlossen blieben, und die Weibsbild im Hause ab und an ging. Dann führte sie den seltsam erregten Mann an die Wiege, in der ein Knabe seinen ersten Schlaf schlief. Es war ein feines, kleines Wesen, zart und zierlich. Er hielt es unbeholfen in seinen großen Händen und gab es stinnend und kopfschüttelnd der Wärterin zurück. Ein Kind, zart wie Spinnweben! Er besah seine riesigen Fäuste. Wieviele Pfund hatte er gewogen bei der Geburt, die Mutter hatte es oft erzählt — und dieser Knirps wog nach Schrottkörnern! Es war mehr Mitleid als Freude, was er empfand. Er beugte sich über sein Weib und lächelte es so sanft und zart, wie er es noch nie gethan. Wohl drückte sie leise seine Hand, aber ihre Augen sahen an ihm vorbei und suchten ihr Kind. Mit aller sorgfamen Hingebung, deren er fähig war, pflegte er Anna, nur für sie hatte er Augen, des Kindes gedachte er kaum noch. Ein seltsames Empfinden und Thun ging in ihm auf. Jetzt war etwas geschehen, wie er es gewünscht, etwas, das seiner zehrenden Unruhe ein Ende machte. Nun, da die Mutter war, mußte — mußte sie nicht ihn, den Vater, lieben? Lieben, wie er sie selbst liebte? Jetzt erst war sie frei! (Fortsetzung folgt.)

Sie spaltete selber Holz und legte sich den schweren Wasserträger auf die garten Schultern. Er wollte es zwar nicht leiden, aber sie that es dennoch. Ihr Fleiß beachtete ihn, auch er begann zu arbeiten. Seit Jahren hatte der Acker keine Herbstbestellung gesehen so gut, wie in diesem Jahr. Er ging nicht mehr in den Krug, er spielte nicht und jagte nicht, was früher seine Zeit ausgefüllt hatte. Im Krug erzählten sich die Leute, wie zahn der wilde Busch geworden war. Mit dem Försterhause war wenig Verkehr. Es schien allen recht so zu sein. Der Winter verging still. Aber es war eine unheimliche Stille, der rechte Friede fehlte. Wilhelm war frieblos. Er fühlte, daß ihm etwas fehlte — die Liebe seiner Frau. Anna waltete im Hause, still und zufrieden, sorgsam und fleißig, wie es ihre Art war. Er hatte keinen Grund zur Klage, aber er wurde seine Unruhe nicht los. Ihm war, als fühlte er, wie ein kalter Luftzug von ihr ausging. Er zerrannte sich, ihre Liebe zu gewinnen, als könnte er sie mit Gewalt erzwingen. Seine Aufmerksamkeit waren überhitzt, seine Vorstellungen stürmisch — heibes gewaltthätig. Sie nahm es hin in gleicher gleichmüthiger Freundlichkeit. Ihre ruhige Art stimmte nicht zu seiner unruhig stürmischen Leidenschaft, er aber quälte sich mit heimlicher Gierigkeit. Er hatte keine Veranlassung zum Argwohn. Wenn er eine gehabt hätte — fast wünschte er es! Fast wünschte er, daß etwas geschehe, das ihn herausforderte. Nur etwas thun können,

etwas wagen dürfen, ein Ende machen, so oder so! Nur nicht dieses thatenlose Hinzerren! Als ob er in der Schlinge hänge — nicht leben und nicht sterben könne! Seine Ungebild wuchs, der Zustand wurde ihm unerträglich. Der gewaltige Mann, der die Todesgefahr zur Lebensfreude zählte, verzehrte sich in heimlicher, kleinlicher Angst. Die Unruhe nagte fort und fort, und ängerte sich in wechselnden Launen. Sein Wesen schwankte zwischen mürrischer Rauheit und wilder Zärtlichkeit. Sie verstand ihn nicht. Sie litt unter dem einen wie unter dem andern und wurde nur noch schweiziger und stiller. Der Winter ging hin, das Frühjahr brachte neue Arbeit. Beide empfangen es im geheimen wie eine Erlösung. — Wilhelm stand, eben vom Felde zurückgekehrt, an seinem Wagen. Ein Bauer ging vorüber. „Deute wird auf die Jagdpacht neu geboten, Wilhelm. Kommst du hin?“ „Ich will die Jagd nicht mehr,“ war Wilhelm's Antwort. Jetzt erst sah er, daß Anna in der Hausihrt stand. Sie hatte seine Worte gehört. Jetzt kam sie zu ihm, legte den Arm um seine Schulter und lächelte ihn. Es war das erste Mal, daß sie ihm eine Liebstofung bot. Eine wilde Seligkeit stieg in ihm auf, daß er sie ungetrim an sich presste. Blöcklich, mit einem Auck, ließ er sie los und wandte sich dann ab. Galt die Zärtlichkeit ihm, dem Gatten? Vielleicht nur dem belehrten Wiberer! Und sie dachte dabei an die — im Försterhause!

Am 1. Osterfeiertag veranstaltet der hiesige
Gemischte Chor
 im Gasthof zum deutschen Hause eine
Gesangs-Vufführung
 zum Besten des hiesigen Kirchenbaufonds.
 Anfang abends 7 Uhr. **Entree 40 Pfg.**
 Karten im Vorverkauf, a 30 Pf., sind nur im „Deutschen Hause“ zu entnehmen.
 Freunde des Gesanges und Förderer der guten Sache seien hierzu herzlich eingeladen.
 D. B.

Generalversammlung
 der Ortskrankenkasse zu Brettnig
 wird Freitag, den 10. April d. J., abends 7/9 Uhr im „Gasthaus zur Rose“ abgehalten.

Tagesordnung:
 1. Rechnungslegung der 1895er Jahresrechnung,
 2. Antrag auf Abänderung des § 53 und 54,
 3. Krankenkontrolle betreffend,
 4. Allgemeines.
 Um zahlreiches Erscheinen bittet
der Krankenkassen Vorstand.

Ich beehre mich, anzuzeigen, dass ich zur
Rechtsanwaltschaft
 bei dem Königl. Landgerichte in Bautzen, der Kammer für Handels-
 sachen in Zittau und dem Königl. Amtsgerichte in Pulsnitz zuge-
 lassen bin und meinen Wohnsitz in Pulsnitz genommen habe.

Rechtsanwalt Otto Dietrich.
 Meine Expedition befindet sich **Langestrass 1.**



Brautkleider-Stoffe
 in Wolle und Seide,
Brautschleier, Corsets,
Brauthäubchen, Taufhäubchen,
Glacehandschuhe, Kindermütchen
 schwarz, weiß und bunt,
 in größartiger Auswahl empfiehlt
Rudolph Philipp, Großröhrsdorf.

Zur bevorstehenden
Frühjahrs- und Sommer-Saison
 empfehle mich zur Anfertigung von eleganten
Damen- und Kinder-Hüten
 in geschmackvollster Ausführung.
 Kinderhüte schon von 1 Mark an.
Fertige Trauer-Hüte!
 Sämtliche Artikel halte jederzeit auf Lager.
 Hochachtungsvoll **Clara Arnold Nr. 118b.**

Mein Lager von
Herren-, Damen- u. Kinder-Garderoben
 ist mit allen Sommer-Neuheiten auf das Reichhaltigste ausgestattet.
Eleg. Damen-Jaquetts, schwarz u. bunt, v. 4 M. an,
elegante Capes, Umhänge, Kragen,
 schwarz und bunt, von 1 Mark an,
Große Auswahl in Mädchen-Jaquetts und Kragen.
Complete Herren-, Burschen- u. Knaben-Anzüge
 von 2 Mark 50 Pf. an.
Sommer-Neberzieher in verschiedenen Preislagen.
Hosen! Grösste Mannshose von 2 Mark an. Hosen!
Westen und Jaquetts in größter Auswahl.
Neuheiten
 in Hüten und Mützen, Schirmen und Stöcken.
Ferd. Kösen, Großröhrsdorf.

Zur bevorstehenden Saison
 empfehle ich, wie bekannt, das neueste, beste und größte Lager in
1896er Fahrrädern
 zu äußersten Preisen einer geneigten
 Beachtung.
 Es ist jedem Radfahrer
 von größtem Vorteil, bei
 zu kaufen, wo man wirkliche
 reelle Garantie hat und
 Rad günstig repariert
 kommt.
Fritz Zeller,
 Schlosserstr. Brettnig.
 Ältestes Fahrradgeschäft
 Werkstatt für Reparaturen

Großes Lager aller Ersatzteile.
 Schilder, Glocken, Pneumatik- und Kiffengummi, Radole; alle zum Sport brauchbare Utensilien.
 D. D.

Radfahrerklub Köderthal
Brettnig.
 Am 1. Osterfeiertag (bei
 günstiger Bitterung):
Klubfahrt

nicht zum Osterreiten, sondern nach Dresden
 behufs Teilnahme an der dahin bestimmten
 Bundesoslerfahrt des S. R. B.
Versammlung 1/2 8 Uhr morgens in
 der „Klinke“; 9 Uhr Zusammentreffen mit
 dem Bezirk Rameuz d. S. R. B. im Schützen-
 haus zu Nadeberg.
 Erscheinen nur im Radfahrer-Anzuge.
 Um zahlreiche Beteiligung bittet d. B.

Radfahrerklub Großröhrsdorf.
 Den 1. Feiertag früh 1/9 Uhr
Klubfahrt
 nach Dresden zur Beteiligung an der
 Bundes-Osterfahrt des S. R. B. Von
 Nadeberg aus gemeinschaftliches Fahren mit
 dem Bezirk Rameuz.
 Nicht zahlreiche Beteiligung wünscht
der Fahrwart.

Bekanntmachung.
 Der erste Termin **Rente, Brandkasse,**
Gemeinde- und Kirchenanlage ist zu
 entrichten.
 Die Brandkassenbeiträge sind mit einem
 Pfennig pro Einheit zu bezahlen.
 Ortssteuer-Einnahme Brettnig.
Kammer.
 Zu den Osterfeiertagen empfiehlt
ff. Rindfleisch,
ff. Schweinefleisch,
ff. Kalbfleisch
 und bittet um gütige Berücksichtigung
Bernhard Mattia.

Zum bevorstehenden Feste empfehle:
Gemüse-Conserven,
Frucht-Conserven,
verschiedene Delikatessen,
Tisch- und Medicinalweine
 bis zu den feinsten Sorten und
Materialwaren,
 alles in bekannter Güte.
 Brettnig. **Fr. Gotth. Horn.**

Ein großer Transport
Zuchtkühe,
 teils hochtragend, teils mit Kalbern, steht zu
 solchen Preisen zu verkaufen bei
Emil Schreier,
 Viehhändler Großröhrsdorf.

Müller's Hühneraugen-
pflaster,
 sicheres Mittel zur Beseitigung von Hühner-
 augen, Frostballen etc., ist vorrätig bei
Rudolph Philipp, Großröhrsdorf.

Maurer- u. Zimmererschürzen,
 sowie **Lederschürzen** mit und ohne Kreuz-
 riemen empfiehlt zu billigen Preisen
Alwin Führlisch,
 Lederhandlung,
 Pulsnitz, Schloßstraße.

Frischen
Schellfisch
 empfiehlt
 Brettnig. **F. Gotthold Horn.**

Gefunden
 am Grün-Donnerstag ein **3-Markstück**
 auf der Dorfstraße Brettnig. Nach genügendem
 Ausweis und Erstattung der Inventions-
 gebühren abzuholen beim Gem.-Vorst. **Koch.**

Gasthof zur Klinke.
 Montag, den 2. Osterfeiertag,
starkbesetzte Ballmusik,
 wozu freundlichst einladet **Adolf Beeg.**

Goldne Sonne.
 Montag, den 2. Osterfeiertag, starkbesetzte
Ballmusik,
 wozu freundlichst einladet **S. Große.**

Deutsches Haus.
 Montag, den 2. Osterfeiertag, starkbesetzte
Ballmusik,
 wozu freundlichst einladet **Otto Haus.**

2 freundliche Wohnungen
 (Ober- und Unterstube) mit Zubehör sind
 vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Ein Scheffel gutes Feld
 mit 1/4 Scheffel Wiese in der Nähe
 Rosenthal's Brettnig ist auf mehrere Jahre
 sofort zu verpachten.
 Alles Weitere bei **Schöne, Brettnig 61.**

1 Arbeiter
 wird gesucht.
Hause's Ziegelei, Großröhrsdorf.

Bestimmungen
 über den Handel mit denaturiertem Bran-
 wein, welche jeder Verkäufer gesetzlicher-
 in seinem Verkaufsstelle sichtbar anzubringen
 hat, sind in unserer Expedition in
 von Plakaten angefertigt worden und
 daselbst verkäuflich.
 Expedition des „Allg. Anz.“

Weber
 auf mechanische Stühle suchen zum sofortigen
 Antritt **Fr. Gotth. Horn & Sohn.**

Glückwunschtafeln
 zu Hochzeiten, Silberhochzeiten,
 Geburtstagen und sonstigen Gele-
 genheiten fertigt mit schönem Ge-
 dicht
Eduard Kleinstück,
 Pulsnitz, Schloßstr. 41.

Rechnungen werden sofort gefertigt
 druckerei.

Dank.
 Hiermit bescheinige ich, daß ich mich
 Ihrer Kur vollständig gesund fühle. Da
 zeit mehreren Jahren an Leber- und Magen-
 leiden und auch öfter an Kopfschmerz
 wodurch ich bettlägerig wurde. Ich
 ärztliche Hilfe in Anspruch, es wurden
 Mittel angewendet, um mich wieder her-
 stellen, aber es wurde alle Tage schlechter
 obgleich 2 Aerzte ratlos an meinem Kranken-
 bette standen.
 Zu der letzten Not riefen meine Angehörigen
 Herrn **R. Reinhold,** Lehrer der Naturgeschichte
 in Pulsnitz, um Rat; nach der ersten
 Verordnung und Behandlung trat sofort
 Besserung ein und in einem Monat vollstän-
 dige Heilung.

Ich rate jedem Leidenden zu dieser
 weise; denn in meiner Familie sind 2 schwere
 Fälle durch Herrn **R. Reinhold** schnell
 sicher geheilt worden, was ich hiermit
 bescheinige.
 Obersteina. **Heinrich Oswald,**
 Gutsbes. und Ortsrichter.

Der Feiertage wegen erschie-
 nend die nächste
 d. Bl. kommende **Mittwoch vormittags**
11 Uhr. Inserate werden bis Dienstag
 abend erbeten.
Exped. des „Allgem. Anz.“

Nr. 13



Wahrhaftig
 sich eines
 vertiegt die
 — ohne W
 Allein r
 Bohnen m
 ins stülte,
 Million!
 Bohnen?
 eine Schär
 Uhr. Eine
 Arbeiten
 Dorothea n
 sagend, ob
 wies sie an
 Morgen taf
 und arbeit
 Sie hör
 nicht behag
 vollstän dige
 ihr wohl.
 Ein
 nicht passie
 verwundet.
 reidungen
 zur Fertig
 Ein Arzt f
 lernt — ne
 dazu. Und
 kam mit d
 wans.
 Ich, da
 durchgemach
 gelitten! Mi
 Beantf. sie
 von den G
 Schon
 wurde ein
 Art seffelte

Rabkäuf
 ortteil, do
 an wirkli
 hat und e
 pariert b

 ller,
 Bretning.
 idgeschäft
 reparature

 hbare Ute
 D. D.
 fe.

 sfit,
 Beeg.

 starkbeseg

 Große.

 starkbeseg

 Kaufe.
 ungen
 Hör sind
 d. Bl.
 3 Sell
 Nähe
 ere Zai
 etnig 61.

 öhrsborf.

 m
 em Bran
 eglischer
 anzubring
 in
 und a

 . Aug.

 sofort
 Sohn.

 In

 zeiten,
 Gele
 m Ge

 ck,
 41.

 et gefe
 igen W

 mich

 hle, da
 und Mag
 Krampf

 Ich wa
 urden
 eder her
 schle
 n Kran

 Angehör
 Natur
 der em
 sofort
 vollstän

 dieser
 d 2 sch
 schnell
 hiermit

 waid,
 tsrichte

 n erich
 nächste
 rmitte
 Dien

 Ans.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Palmarum.

Palmsontag, deine Psalmen,
 Laß in uns sie wiederhallen,
 Künd uns Licht und Frieden allen —
 Sonnenaufgang über Palmen!

Sprich mit deiner Feierstimme:
 Liebe, die die Welt geschaffen,
 Weicht mit ihren reinen Waffen
 Nimmer vor des Hasses Grimme.

Wie es auch mit wilden Tönen
 Triumphierend Zwiespalt dräue,
 Immer wieder hält aufs neue
 Seinen Einzug das Verfühnen. Jul. Hammer.

Herr Hardt.

Roman von Albert Schmidt.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)
 Da sie hatte ihn einst geliebt, den Klaviernmann mit dem Namen, der nicht im Kirchenbuch stand und auch nicht im Kalender von Adlers Erben. Willenlos, blind war sie ihm gefolgt. Aber das Erwachen! das schreckliche Erwachen! Getragen hatte sie alles — wie ein Hund; gestoßen, geschlagen, getreten war sie worden — wie ein Hund.
 Wahrhaftig, sie hatte gebüßt! Da band sie sich eines Tages ein Tuch um die Schultern, packte ihre wenigen Sachen in ein Bündel und verließ die Wohnung ohne Wort, ohne Klage — ohne Mittel, ohne Schutz.
 Allein war sie, allein in der Millionenstadt. Wohin nun? was beginnen? nach Hause? ins stille, friedliche Dorf? Nicht um eine Million!
 Wohin? Aus einem großen Hause kam eine Schar von Mädchen heraus; es war zwölf Uhr. Eine Korkfabrik wars.
 Arbeiten! arbeiten! Das wäre etwas! Dorothea wagte es, zog die Klingel und fragte ängstlich, ob noch Arbeiter gesucht würden. Man wies sie an den Werkmesser, und am anderen Morgen saß sie unter den anderen Mädchen und arbeitete.
 Sie hörte und sah wohl vieles, was ihr nicht behagte, aber sie arbeitete bis zur vollständigen Ermüdung, und dann war ihr wohl.
 Eines Tages war in der Fabrik ein Unglück passiert, mehrere Arbeiter waren schwer verwundet. Ärzte kamen, allerlei Handreichungen waren nötig; Dorothea stellte sich zur Verfügung, was sie anfaßte, gelang ihr. Ein Arzt fragte sie, ob sie Krankenpflege gelernt — nein — sie sollte es, sie hätte alles dazu. Und Dorothea verließ die Fabrik und kam mit des Arztes Hilfe in ein Krankenhaus.
 Ach, das waren Zeiten! was hatte sie durchgemacht und gesehen, was gefühlt und gelitten! Aber Dorothea war glücklich in ihrem Beruf, sie fühlte sich gebessert und geläutert, brauchte nicht mehr absteht von den Erbliden zu fliehen.
 Schon fast ein Jahr war sie im Krankenhaus als Pflegerin thätig; da wurde ein junges, hübsches, blaßes Mädchen gebracht, ein Typhus schwerster Art seßte sie ans Lager und spottete jeder Kunst der Ärzte. Dorothea



Oberleutnant Galliano, der heldenmüthige Verteidiger von Masala.

pfliegte sie fast Tag und Nacht. Dabei lauschte sie, schmerzlich geoltert, den Fieberphantasien, die den jugendlichen Körper erschütterten. Sollte nicht die Kranke ihr eigenes Leben vor ihr auf?

Ihr glückliches Elternhaus, dessen Stolz und Stierde sie gewesen, hatte die Kranke verlassen, einem glänzenden Jernwisch war sie gefolgt — das alte Lieb, das alte Leid! verloren, verdorben, verlassen.

Eines Tages erklärte der Arzt, die Kranke werde gesund werden; in Gegenwart der Assistenten und anderen Pflegerinnen sagte er zu Dorothea, was sie dabei geleistet, sei übermenschlich, und drückte ihr die Hand.

Ja, übermenschliches hatte sie geleistet, um welchen Preis! Wie glühende Eifentropfen war jedes Wort der Kranken ihr auf die Brust gefallen. Die Mutter ist gestorben aus Leid über die Tochter, der Vater auch — am gebrochenen Herzen — nach der Tochter hatte er sich sterbend gelehnt, und sie war nicht da gewesen. O, wie sah sie bei ihr selbst in Sammerin aus! Das Herz stand ihr still, wenn sie dachte, daß es dort auch so sein könnte. Und im letzten Winkel ihres Herzens tauchte ein Gedanke auf: wenn ich dort wäre! Deine Eltern sterben vielleicht, sie rufen nach dir, ihr letzter brechender Blick sucht dich, und einsam hauchen sie ihren letzten Seufzer aus.

Dorothea hatte Erlaubnis bekommen, den Nachmittag für sich außerhalb des Krankenhauses zu verleben. Die Kranke schlief. Dorothea verließ das Haus.

Nun war sie draußen. Die frische Dezemberluft that ihr wohl, und ziellos zog sie durch die Straßen. In einer Ecke des Platzes, über den sie schritt, stand ein Haufen Tannenbäume — ein älterer Mann mit einem Fuß handelte damit.

Weihnachten! Sie hatte in dem Einerlei ihrer Pflichten gar nicht daran gedacht. Ob sie zu Hause wohl einen Tannenbaum aufbauen? Gewiß, das thut sie. Und dann steht der Vater mit der Mutter dabei, und Johannes kommt mit seiner Frau, Kinder hat er gewiß auch schon — das ist ein Jubel, nur an sie, die Verlorene, die Ausgestoßene, denkt niemand mehr. Da verschwindet der Tannenbaum vor ihrem Auge — nicht doch, sie denken an Dich — sie sterben und rufen nach Dir. Sie

waren doch stets so gut gegen Dich, und Du bist nicht da, die Sterbenden zu trösten und zu stützen. Sie rufen — sie rufen — ja, ja, ich komme, ich komme, ich komme.

Und Dorothea wandert hinaus aus der Miesstadt. — Ein Dorftrug nimmt sie spät abends auf, etwas Geld hat sie bei sich, an das Krankenhaus in der Stadt schreibt sie ein paar schnelle Zeilen, der frühe Morgen treibt sie weiter — weiter — weiter, ohne Rast, ohne Rast — aber zu spät! Zu spät kommt ihr die Kunde entgegen, als sie in der heimatischen Gegend nach ihren Lieben forscht.

Die Mutter längst tot, der Bruder auch, doch der Vater lebt — er lebt! mütterlehenallein!

Aber nun ist sie ja wieder da — ihr Vater lebt — wie will sie ihm alles sein, ihm das Leben in seiner Einsamkeit verschönern! Und als sie nun allein in ihrem Kämmerlein sitzt, fließen ihre Thränen — Thränen der Freude — ihr Vater lebt, sie ist bei ihm, er hat ihr alles vergeben, sie ist glücklich, unendlich glücklich — wie noch nie.

XVI.

Sofort am anderen Morgen übernahm Dorothea die ganze häusliche Wirtschaft; die alte stocktaube Trine wurde aufs Altenteil gesetzt. Der Knecht sollte nach dem Feste wiederkommen. Den Namen desselben nannte der Vater ihr nicht, Knecht ist Knecht, und Dorothea fragte auch nicht danach.

Am ersten Weihnachtstage, als es nachmittags zu dunkeln begann, sagte sie zu ihrem Vater, sie müsse zu Fitz Möllersch, ihr den Tannenbaum zurückbringen, ihr Junge solle sich noch wieder daran freuen. Herr Hardt antwortete nur mit einem einsilbigen, fragenden: „So?“ Sie holte sich ein Tuch, als sie wieder herunterkam, stand ihr Vater auf der Diele, seine Helmzier auf dem Kopf, einen Stock in der Hand. „Ich komm mit“, sagte er.

„Nach Fitz Möllersch?“ fragte sie, staunend und freudig zugleich. Er vermied die Antwort, ging auf das große Hausthor zu und brumnte etwas in den Bart.

Indessen saß Fitz Möllersch allein in ihrem Stübchen. Sie hatte noch kein Licht angezündet. Ihr Knabe fragte, wo denn der Tannenbaum mit der goldenen Fahne geblieben sei. Das Christkind habe den Baum mitgenommen, antwortete sie ihm, aber wenn er artig wäre, brächte es den Baum vielleicht wieder, aber er müsse hübsch gebüldig sein. Und der kleine Johannes war sehr gebüldig; er wurde auch dafür belohnt, denn nach einiger Zeit trat Dorothea ein und setzte den Baum an seine Stelle, und nach kurzer Zeit leuchteten die kleinen Lichtchen wieder, die noch daran geblieben waren, und zu denen Finken noch ein paar neue Lichter gesellte. Und wieder jubelte der Junge, er freute sich und war glücklich — glücklich wie seine Mutter.

Dorothea war allein in die kleine Wohnung gekommen. Sie unarmte Finken, und erzählte ihr von ihrem Vater und dem heiligen Abend, den sie zusammen gefeiert, drückte Finken die Hand und sagte ihr, sie habe gestern doch Recht gehabt, das könne sie ihr nie vergessen. „Du kiel mal, wie Dein Jung sich freut“, sagte sie dann, „um so schöne Sachen hast Du ihm schenkt.“

„Doh, dat s nich viel, Dürthen“, entgegnete Finken, „ich kann ihm nich mehr geben. Aber er fall dat nich merken, daß er keenen Vadder hat, und dat keener für ihm sorgt als id.“

Dorothea schweig und zerdrückte eine Thräne im Auge. „Finken“, sagte sie endlich, und ihr Herz klopfte ihr laut, „draußen ist der Weihnachtsmann, ich habe ihn gesehen — kann er nicht herein kommen? Soll ich ihn herein holen?“

Finken verstand den Sinn ihrer Worte sofort; schnell erhob sie sich von ihrem Platz und stand nun bei ihrem Knaben. „Heilig Abend is jo vöbri“, antwortete sie nach einer Pause.

„Aber heut ist noch Weihnachten“, fiel Dorothea ein. „Gestern hast Du mir gesagt, ich soll ihm die Freude machen. Wenn Du ihm so böß bist, warum hast Du mir das gesagt?“

„Dat's doch Dien Vadder“, stieß Finken heraus.

„An Hannes sien of“, antwortete Dorothea. Finken wandte ihren Blick hilflos auf das Bild des jungen Artilleristen, das an der Wand in einem Zimmertellentrang hing, als wollte sie sich dort Rat holen. Sie merkte nicht, wie hinter ihr die Thür sich öffnete, und als sie sich umsah, stand Herr Hardt am Tannenbaum und hatte den Knaben auf seinen Arm genommen; bewundernd schaute er ihm ins Antlitz und rief glücklich aus: „Ja, dat is mien Hannes, mien Hannes ganz und gar.“

Als spät abends Herr Hardt und Dorothea weggegangen waren, faltete Finken in einem stillen glücklichen Gebet die Hände über ihren schlafenden Knaben. —

Als Dorothea am Morgen nach dem zweiten Festtag aus der Küche auf die Diele trat, stand sie plötzlich vor Karl Voss. Sie fühlte, wie sie bleich wurde, so sehr erschüttert sie bei dem unvermutheten Anblick, und Karl Voss stand ebenfalls wie angewurzelt da.

Endlich streckte Dorothea die Hand aus und sagte tonlos: „Wir haben uns lang nich sehn, Karl Voss.“

„Ja“, sagte er, „dat is all lang her. Da is viel inzwischen passiert.“ „Viel“, entgegnete sie seufzend, „un viel Trübes.“ So standen sie sich gegenüber, löhnen ihre Hände nicht und starrten sich sprachlos an. Endlich riß Dorothea sich los. „Ich muß arbeiten“, sagte sie schnell und verschwand in der Stube. —

Dorothea sah täglich, wie Karl arbeitete, was er leistete, und wenn er es nicht merkte, betrachtete sie ihn auch wohl. Und Karl Voss sah, wie thätig und rührig sie war, und wenn er sich ungehört glaubte, warf er einen wohlgefälligen Blick auf das Mädchen, das zuerst so entsetzlich bleich, mit jedem Arbeitstage frischer und rosiger wurde. Waren sie aber zusammen, so hatte keiner ein Wort oder einen Blick für den anderen, selbst bei Tische sprachen sie nicht mit einander.

Zwei Monate waren die beiden still und stumm neben einander hergegangen. Schon kamen die ersten Frühlingboten. Auf dem Acker

ging es scharf her, und die Grabower Arbeiter, die Karl Voss wieder nach Sammeritz bestellt, hatten alle Hände voll zu thun.

Karl Voss blieb gegen seine Gewohnheit nach dem Abendessen in der Stube sitzen und rühte auf seinem Stuhl hin und her. Herr Hardt saß in seinem alten Stuhl mit den hohen bequemen Lehnen, rauchte seine lange Pfeife, ein freundlicher Zug lag um seinen Mund. Dorothea war in der Küche. Endlich unterbrach Karl Voss die Stille. „Ich müßt Se bitten, Herr Hardt“, sagte er langsam, „dat Se mich zu Ostern gehen lassen. Ich habe ja nicht gefündigt, un es is of teene Plehzeit, amest ich müßt gern abgehn.“

„Wat fällt Dir ein, Korl?“ entgegnete ihm Herr Hardt und sah ihn groß an. „Du büßt woll nich recht bi Trost? Ohne Kündigung? Un worüm willst Du gehn? Wat fall ich ohne Dich maken? Ne, Korl Voss, da wird nichts draus.“

„Ich bring Se n annern Knecht, Herr Hardt“, sagte Karl Voss. „n goden Knecht. Lassen mich gahn, Herr Hardt, ich bit Se dorüm.“

„Worüm denn? Schallt Dir dat bi mit nich mehr?“

„Dat woll, Herr Hardt. Aber.“ — Karl Voss sah vor sich nieder — „ich woll freien“, setzte er endlich zögernd hinzu.

„Freien willst Du? hm.“ Herr Hardt schweig. „Mit genug büßt Du, Korl“, sagte er dann nach einer Pause. „Du büßt n goden Kerl. — — — Ich will Dien Glück nich hinneren! — — — Du kannst n Dag nach Ostern abgehn.“ —

„Ich bedant mi ook vielmal, Herr Hardt“, erwiderte Karl Voss und stand auf. „Ich bring Se n ordentlichen Knecht in mien Stiel, verlatens sid up mi. Ich bedant mi veelmal.“

„Sag mir auch noch, wann Deine Hochzeit ist, ich will Dir was schenken. Du hast mir treu und redlich gedient, als sich kein Menschenleel um mich kümmert hat. Dat vergeß ich Dir nicht, Korl.“

Das Osterfest kam und es war, wie immer, still auf dem Hardtschen Gehöft. Dorothea ging am zweiten Festtag nachmittags allein ins Feld. Es dunkelte schon, als sie gegen Abend nach Hause kam. Als sie durchs Thor auf die väterliche Hofstelle einbog, fiel ihr Blick auf die Pappel, die sich mit dem ersten grünen Lenzesknaum behängte. Da stand jemand. Jenwärts der Pappel lehnte er hinüber über die Mauer von Feldsteinen, die hier den Hof abschloß, und schaute in die Dorfstraße hinaus. Er hatte sie gewiß nicht bemerkt — sollte sie ohne Gruß vorbeigehen? Ein kurzes Schwanken. Dann stand sie neben ihm. „Gut Abend, Korl Voss.“

„Gut Abend, Dürthen.“ Wieder standen sie sich wortlos wie bei der ersten Begegnung gegenüber, aber keiner wagte den anderen anzuschauen.

„Du gehst morgen ab“, hub endlich Dorothea mit zitternder Stimme an und sah zu Boden, „ich wollte Dir vielmal gratulieren. Du willst ja freien. Laß Dirs god gehn, Korl.“ Und sie streckte ihm die Hand hin.

„Wer sagt dat?“ fuhr er auf, ohne ihre Hand zu erfassen.

„Du hast dat ja selbst zu meinem Vater gesagt“, antwortete sie und sah ihn mit einem vollen Blick an.

„Dat hab id man so sagt, id will gar nich freien“, erwiderte er und schaute unsicher seitwärts weg über die Steinmauer hinüber.

„Worüm hast Du das sagt? Denn hast Du meinem Vater jo woll — — —“

„Ja woll, Dürthen, spreek Di man rein ut, id hab ihm wat vorlogen. Ich muß weg, un sonst hätt er mich nich weggelassen.“

„Du mußt weg, Korl?“ sprach sie. „Warum mußt Du weg? Kannst Du's nich mehr bei uns aushalten?“

„Ich muß weg, Dürthen, Du kannst mi t gibben“, antwortete er treuherzig. „Du hast recht, Dürthen, id kann t nich mehr uthollen, un dorüm muß id gahn. Aber sag dat Deinem Vater nich, wat id Di sagt hab.“

„Korl, soll ich Dir mal wat sagen?“ Dorothea trat näher an ihn heran. „Hast Du nich manchmal noch an wen anders dacht, als Du zu meinem Vater gekommen büßt? Muß ich Dir dat erst sagen?“

„An wen?“ fragte Karl Voss.

„Du weißt doch noch, Korl“, fuhr sie fort, „als hier zum letzten Mal inn Melkenkeller dant is — weißt Du denn gor nich mehr, daß Du hier dann abends inn Dürstern unner dissen Pappelboom gestanden hast mit ne lütte Diern? Weißt Du dat gor nich mehr, Korl?“

„Dat weiß ich noch, Dürthen, dat kann ich nich vergeßen, un dessenhalben muß ich nu weg“, rief er aus. „Freien kann ich ihr nich, sie is für den Knecht zu hoch, un ihr Vadder gibt se ihm nich, un weil er dat nu nich mehr uthollen kann, dorüm geht er weg.“ Karl Voss riß sich los und wollte hinwegellen.

„Korl, holl mal still“, rief sie und hielt ihn wieder fest. Ihre Stimme klang jetzt unendlich traurig und weich. „Ihr Vadder nimmt Di ganz gewiß, aber sie is nich good genug für ion Kierl, als Du büßt. Korl, sie es nich mehr so als sonst, als sie hier mit Dir unner Pappelboom stand. Denk nich mehr an ihr, Du büßt zu god für ihr. Adschüs, Korl, denk nich mehr an ihr; aber dat will ich Di sagen, sie vergeßt Di nich, sie denkt immer an Di, un wenn Du hier weggehst, denn is sie sehr traurig. Aber Du mußt morgen abgehn, dat is besser für Di — viel besser. Son Kierl als Du findt woll ne gode Frau Adschüs, Korl — adschüs. Ich wünsch Di viel Glück, Korl.“

Einen warmen langen Händedruck fühlte Karl Voss, dann stand er allein unter dem Pappelbaum.

XVII.

Dorothea sah Karl Voss an diesem Abend nicht wieder. Am anderen Morgen war sie damit beschäftigt, den Kaffeetisch in Ordnung zu bringen; ihr Vater war noch nicht sichtbar. Da öffnete sich leise die Thür, und Karl Voss trat ein. Sie wurde bleich wie das Tischlaken, das sie in der Hand hielt. Keiner sprach. Raun boten sie sich die Zeit. Endlich unterbrach Dorothea die unheimliche Stille. „Soll die Pfeife nun los gehn, Korl?“ Ihre Stimme zitterte und hatte keinen Klang.

Karl Boß antwortete auf ihre Frage nicht. Nun stand er neben ihr und sah ihr voll in das Antlitz, über das sich plötzlich eine Purpurglut ergoß. „Was hast Du doch gestern Abend sagt, Dürthen? Den Badder gäbe mit woll de lütt Diern, mit der id unuern Pappelboom gestanden hab? Wars nich so? Is dat woht, Dürthen? Meinst Du dat würklich?“

Nun wars an ihr zu schweigen. Der Hals war ihr wie zu geschnürt.

„Dürthen, kiel mi mal an, Dürthen,“ fuhr er fort, „un wenn Dien Badder denn würklich ja sagt, wat sagt denn die lütt Diern?“ Karl Boß sah vor ihr auf der Erde des Kaffeetisches. „Wat sagt denn de lütt Diern?“ wiederholte er eindringlich.

Da erhob Dorothea ihre Augen, feucht glänzte es darin, sprechen konnte sie nicht; und als nun Herr Hardt in die Stube trat, sah Karl Boß noch immer auf der Tischplatte, und an seiner Brust lag Dorothea. „Wat is hier los?“ rief Herr Hardt verwundert aus und blieb auf der Schwelle stehen. „Du büst aber dreist, Kort, Du hast ne Brut, un machst ion Geschichten? Schäm Di wat.“

Karl Boß und Dorothea waren auseinandergefliegen. Jener ging auf den Altan zu. „Nehmens nich für ungod, Herr Hardt,“ sagte er treuherzig, „nu hab id ne Brut, wenn Sie nids dorgegen haben; loust hab id noch teen hatt.“

„Du büst n Dämelskiel,“ erwiderte Herr Hardt und lachte laut auf. „Denn hol uns den Kaffe man rinn, Dürthen, denn wollen wi mal up dat neue Brutpoor trinken.“

Als Pfingsten nahte, ging Herr Hardt mit Karl Boß zum Schulzen von Sammerin, der zugleich Standesbeamter war; die erforderlichen Papiere wurden vorgelegt und das Aufgebot veranlaßt. So konnten denn die guten Sammeriner vierzehn Tage lang im „Glastafeln“ am Schulzenhause mit deutlichen Worten lesen, daß Karl Boß und Dorothea Hardt nächstens die Ehe miteinander eingehen wollten; und die Gelegenheit, dies schwarz auf weiß zu sehen, ließ sich kaum jemand im Dorf entgehen.

Und nun war der Tag da, den Karl Boß all die Wochen seit Ostern herangekehrt, dem Dorothea mit wehmütiger Freude entgegen gesehen und für den sie allerlei einzuichten gehabt, wenn gleich ihre gute sorgliche Mutter schon vor Jahren eine überaus vollständige Weimenaussener für sie vorbereitet hatte.

Am ersten Pfingstfesttage ging das junge Paar gegen Mittag zum Standesbeamten, als Zeugen fungierten Herr Hardt und einer von den Dragonerfreunden aus Grabow, und als der Schulze an beide nach einander die Frage richtete, ob sie erklärten, daß sie die Ehe miteinander eingehen wollten, sprach Karl Boß ein freundiges, kräftiges Ja, während Dorotheas Antwort leise und zitternd klang.

Vor dem Schulzenhause hielt der Stuhlwagen, als sie wieder heraustraten, als ehelich Verbundene, mit stillen, glücklichen Gesichtern. Der Knecht hatte die Pferde besonders blank gepulvt und ihnen rote Bänder in die Haare und das Lederzeug eingeschnitten, der Wagen glänzte im Sonnenschein wie neu.

Der Knecht blieb im Dorfe zurück. Der Grabower Freund fuhr auch nicht zur Trauung mit, Karl Boß hatte ihn gebeten, ihn am Sonntag zum Kirchgang zu besuchen.

Herr Hardt schwang die Peitsche, und lustig sauste der Wagen über das holperige Straßenpflaster; und während hinten die beiden saßen, die Hände in einander geschlungen, hielt plötzlich Herr Hardt vor dem letzten Hause an.

„Kort, holl mal die Pferde.“ Herr Hardt gab dem Schwiegerjohn die Zügel in die Hand. „Heut will id meine Familie bei mir haben.“ Damit stieg er vom Wagen herab und trat ins Haus; und nach wenigen Augenblicken kam er mit Fitz Möllersch heraus. Das war eine

Ueberraschung für das junge Paar, die Herr Hardt am Abend vorher selbst erfunden und vorbereitet hatte. Nun saß Fitz neben ihm auf dem Vorderste, in ihrem guten schwarzwollenen Kleide sah sie wunderbar aus, und des Alten Blick ruhte mit Wohlgefallen auf ihren feinen melancholischen Zügen.

Man fuhr beim Pastor in Blumenhagen vor. Dorothea hatte ihn schon vor längerer Zeit persönlich gebeten, die Trauung in seinem Hause vorzunehmen. Und so geschah es. Man wollte die Gegenwart der Neugierigen aus Sammerin und Blumenhagen vermeiden.

Nun war auch dies vorüber. Alle vier versammelten sich zunächst an einer stillen Feier auf dem Friedhof, wo die Gräber mit schönen Frühlingsblumen frisch geschmückt waren. Dann ging's zurück nach Sammerin. Die Pferde trabten, daß es eine Freude war, und schon war man wieder beim ersten Hause in Sammerin. Da stand ein allerliebster Junge im Sonntagsstaat in der Thür, rief Hurra und nahm seinen Hut ab; und Fitz Möllersch sagte zu Herrn Hardt, er möge stillhalten, nun müßte sie wieder absteigen.

„Da wird nichts draus,“ antwortete er lustig und schwenkte die Peitsche. „Du kommst mit, Fitz. Als ich noch ion schlechter Kiell war, hab id schworen —“ und nun sah Herr Hardt traurig und finstern vor sich nieder. „Du sollst mi nich über meine Schwelle gehen. Is will nich lügen — er wurde wieder heiter — „Du sollst über meine Schwelle fahren.“

Als der Wagen ins Hofthor einbog, stand eine Menge Menschen vor dem Hause. Die Sammeriner waren es, Alte und Junge, Männer und Frauen. Das Gedränge war so groß, daß Herr Hardt nur in langsamem Schritt vom Hofthor ins Haus hineinfahren konnte; und als nun der Dorfschulze mit lauter Stimme rief: „Herr Hardt soll leben, un sien Kinner ol!“ nahmen die Männer ihre Mützen vom Kopf, und alles rief Hoch!

Hoch! Hoch! Herr Hardt aber drohte dem Schulzen mit der Peitsche, während ein glückliches Lächeln über sein Gesicht zuckte und seine Begleiter nicht wußten, wie das alles zusammenhing.

Herr Hardt wußte das. Er hatte zwar dem Schulzen auf das eindringlichste eingeschärft, er solle seinen Namen unter keinen Umständen nennen; aber der Schulze hatte in seiner freudigen Ueberraschung nichts Giltigeres zu thun, als von Haus zu Haus zu laufen und überall zu erzählen, Herr Hardt sei doch ein guter Mann, er habe doch ein Herz, man habe ihn verkannt, er habe ihm nach der standesamtlichen Trauung fünfhundert Mark für die Dorfsarmentasse gegeben. War dies den Männern eine besonders freundige Botschaft, so waren auch die Frauen plötzlich ganz anderen Sinnes, als es gleichzeitig bekannt wurde, daß Herr Hardt die arme Fitz Möllersch selbst aus ihrer Wohnung abgeholt und nach Blumenhagen mitgenommen habe, und sie meinten, Karl Boß und Dürthen Hardt wären doch ein wunderhübsches Paar zusammen, es wäre doch schön, daß sie sich endlich getriegt hätten.

In der besten Stube wurde das Hochzeitsmahl eingenommen. Und die vier geprüften Menschen, die daran teilnahmen, waren heiter und zufriedener und brachten der Zukunft einen milden, geläuterten Sinn entgegen.

Als der Nachmittag kam, nahm Herr Hardt die neueste Mostoder Zeitung vom Schrank herunter, setzte sich sein schwarzes Sammetkappchen auf und trat in den Garten hinaus. In vollster Schönheit prangte der Lenz darin, und in dem jungen Grün spielte der Sonnenschein. Die alte Geißblattlaube war noch nicht sehr dicht. Aber es zog ihn unwiderstehlich zu ihr hin, und da sah Herr Hardt wieder einmal, wie seit Jahren nicht mehr, mit seiner Zeitung, ein wenig lesend und ein wenig träumend, aber zwischen seine Gedanken drängte sich immer wieder ein bestimmter Satz: „Ja, wenn der Mensch nur nicht so schrecklich stolz wäre!“



Heimkehr. Nach dem Gemälde von Henri Bource.

Oberleutnant Galliano. Aus ihren politischen Zeitungen kennen unsere Leser den Gang der Ereignisse in der afrikanischen Kolonie der Italiener, den Kampf derselben mit den Abessinern, und die Anfang Februar eingetroffenen Nachrichten von der heldenmütigen Verteidigung des Forts Matalle durch den Oberleutnant Galliano. Am 7. Januar erschien der Feind vor Matalle, dem einstigen Herrscher des Regus Johannes und des Ras Mangascha. Mit nur 1330 Mann widerstand hier Oberleutnant Galliano aufs heldenmütigste den 70 000 Mann des Regus Menelik. Zwei Wochen hindurch tobte fast Tag für Tag ein heißer Kampf um das Fort Enda Jesu und den in der Eile befestigten, einst von dem Piemontesen Ravezzi erbauten Palast des Königs Johannes. Mehrere Stürme vom 7. bis 9., am 11. bis 18. wurden abgeschlagen; allein am 18. sollen die Abessinier 1500 Mann verloren haben. Endlich, als der letzte Tropfen Wasser verbraucht war, kapitulierten der wackere Galliano am 21. Januar in ehrenhaftester Weise. Die Verteidiger Matalles durften Waffen, Munition und alles Kriegsmaterial behalten, sie wurden mit Proviant versehen und erhielten Kapituliere zur Fortschaffung der Verwundeten und des Gepäcks. Für sicheres Geleit bis zum Hauptquartier Baratteris trat Ras Matonnen, Stellvertreter des Regus und dessen leiblicher Vetter, ein. Allerdings behielt Menelik noch im letzten Augenblick zehn italienische Offiziere zurück. Der lange Widerstand Gallianos in Matalle hatte es dem Höchstkommandierenden der Kolonie, General Baratteri, ermöglicht, seine ganze Truppenmacht in der Stellung von Abigrat in der Landschaft Agame zu konzentrieren.

Heimkehr. Wieder einmal ist der Vater glücklich zurück gekommen von der unsicheren See, und reichen Fang bringt er nach Hause. Mit Wonne schleppen Bruder und Schwester, die ältesten Kinder, den schweren Korb mit Fischen vom Strande; das kleinste aber klammert sich an den Vater und drückt ihn und herzt ihn und will ihn mit den kleinen Armen ganz umspannen, als wüßte es genau, was unter Seelenten die jedesmalige glückliche Heimkehr eines der Ihren bedeutet. So zärtlich ist das kleine Ding, daß für Mutter und Großmutter daneben gar nichts mehr zu sagen bleibt, die kleine Dirne spricht für alle und in ihrer Beobachtung liegt die Liebe einer ganzen Familie, das Glück eines ganzen häuslichen Lebens.

« Gemeinnütziges. »

Die Säbner wollen auch Fleisch, sonst werden sie Federnfresser. Werden Säbner im engen Raume gehalten, so müssen sie neben Körnerfutter auch mit Fleischnahrung versorgt werden. Zu diesem Zwecke dienen Fleischabfälle jeder Art aus Küche und Schlächtereien. Es empfiehlt sich, alles Fleisch für das Geflügel abzufodern oder wenigstens fein zu zerschneiden und unter das übrige Futter zu mischen, damit sie nicht so fleischgierig und zum erneuten Federnfressen verleitet werden. Erhalten sie die Fleischnahrung nicht, so suchen sie die Fleischbegierde durch das Federnfressen und gegenseitiges Blutigen zu befriedigen.

« Lustiges. »

Feine Andrede.

Meisterin: „Schlingel, wie konntest Du nur die Würst aus dem Korbe verlieren?“
 Lehrling: „Ach, Meestern, unterwegs nahm ich den Deckel ab, und wie ich die Würst sah, da — da war sie verloren!“

Ein Kaufbruder.



Wirtin: „An Ihrem Ueberzieher seht ja ein Kermel, Herr Knüppel!“
 Herr Knüppel (der am vorigen Abend in eine Schlägerei verwickelt war): „Thut nichts, dafür habe ich zwei andere mitgebracht!“

Vertrauensvoll.

Mutter: „Ich segg Di, nimm den Kierl nich! Du laßt sehn, in de letzten vier Wochen prügelt Zi Zuch!“
 Tochter: „Ja — dwer he kriegt denn de mihrsten!“

Glück.

„Ich habe gehört, Sie haben einen Patienten bekommen. Gratuliere! Glück gehabt damit?“
 Junger Arzt: „O ja. Seine Witwe hat die Rechnung bezahlt.“

Berbächtige Liebenswürdigkeit.

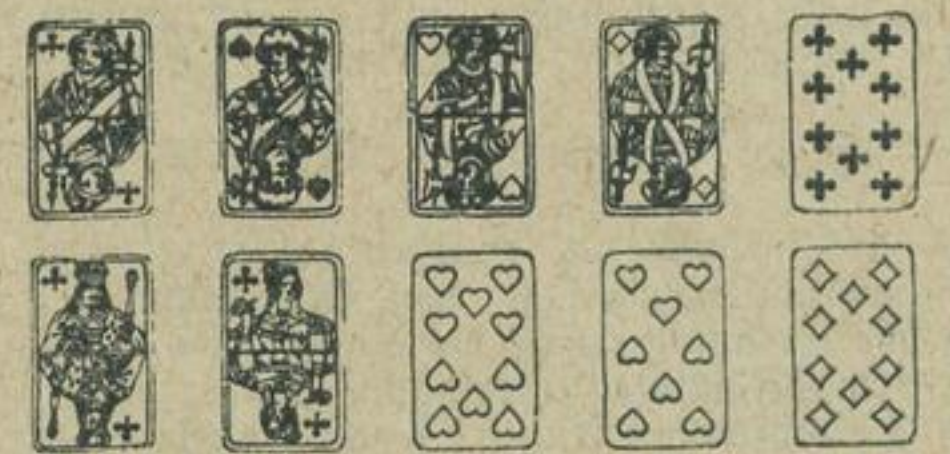
... Meine Frau, sag ich Ihnen, ist um mich sehr besorgt — manchmal zieht sie mir sogar die Stiefel aus!“
 „Wenn Sie aus der Kneipe kommen?“
 „Ach nein, nur wenn ich in die Kneipe gehen will!“

Kritik.

Hofrätin: „Nun, wie sind Sie mit dem Klavierpiel meiner Tochter zufrieden?“
 Klavierlehrer: „Ach ja — sie spielt im Schweiße meines Angesichts!“

« Nachtsch. »

1. Stataufgabe.



Hinterhand spielt Cichel-Solo mit obigen Karten. Im Stal liegt Trumpf- und Schellen-As. Trotzdem keiner der Spieler in Not Renonce ist, geht das Spiel mit Achten verloren. Vorkhand hatte in seinen Karten 17 Augen mehr als Mittelhand. Wie waren sie verteilt und wie ging das Spiel?

2. Zeitsrätsel.

a	a	a	a	a
a	a	a	a	c
e	e	e	e	e
e	e	e	e	e
i	i	i	i	i
l	l	l	n	n
n	n	n	o	o
r	r	r	s	s
v	v	v	v	v

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß in den senkrechten und wagerechten Reihen gleicher Ordnung dieselben Wörter entstehen. Diese Wörter bezeichnen: 1. einen bekannten Ort bei Meß, 2. einen preussischen General, 3. einen Schwimmbogel, 4. eine Stadt in Spanien.

3. Rätsel.

Durchs Fenster hell die Morgensonne blüht,
 In welchem sinnend die Matrone sitzt,
 „Schon siebzig Jahre heut, man glaubt es kaum,
 Denkt sie, die Zeit entschwand mir wie im Traum.
 Wer mir wohl heut die ersten Grüße bringt? —
 Das Wort gewiß!“ — Die Glocke draußen klingt;
 Bald stehts vor dem Geburtstagskind voll Freud und Lacht,
 Und hat das umgestellte Wort ihm mitgebracht.

Lösung der Aufgabe in voriger Nummer.

Corbelia, Marschner, Alcopatra, Sardinien, Magdalene, Oueretaro.